J. Ammann,

ehemaligen Predigers bei St. Jodok in Landshut, dann ord. Professors an der Maximilian-Ludwigs-Universität

acht

Fastenpredigten

über den

Bußpsalm Miserere mei.

Nach dessen Tode herausgegeben

im

Auftrage seiner Freunde

von

F. M. Hauber,

Erzbischöfl. geistlichem Rathe und Decan an der königl. Hof- und Stiftskirche zum hl. Cajetan.

Regensburg, 1839.

Verlag von Georg Joseph Manz.

Predigt
zur
Oelbergs-Andacht
am ersten Donnerstage in der Fasten.

Ich habe gesündiget. 2. König XII, 13.

Als ich mich selber fragte: „Wovon wirst du denn in deinen nachmittägigen Fastenpredigten reden? so brauchte es, um einen Stoff zu finden, kein langes, kein mühsames Nachsinnen. — Es kam mir der Gegenstand, über den ich predigen sollte, von selbst entgegen. Nur bedenken durfte ich, wozu denn die heilige Fastenzeit von der Kirche verordnet sei. Da fand ich denn, wie von allen Einrichtungen der Kirche, auch von dieser Verordnung kein anders Ziel und Ende, als unser Heil. Damit aber unser Heil gewirket werde, muß Gott etwas thun, und etwas müssen wir thun. Was Gott zu unserm Heile thut, bestehet darin, daß Er Seinen Eingebornen als Lösegeld für uns hingegeben hat in den Tod, — in den Tod am Kreuze. Was aber wir zu unserm Heile thun sollen, bestehet darin, daß wir von dem Tode des Gottmenschen einen würdigen Gebrauch machen. Dieser würdige Gebrauch vom Tode

des Gottmenschen ist — die Buße. Wir sollen also Buße thun. Darum hält die Kirche in der Fastenzeit, die sie besonders für die Angelegenheit des ewigen Heiles verwendet wissen will, ihren Kindern die Leidens- und Todesgeschichte Jesu, des Gottmenschen, vor Augen, und fordert sie in ihren Ceremonien und Predigten zur Buße auf. Somit gibt es, o Christen! für einen Fastenprediger zwei Stücke, von denen er vorzüglich reden kann. Entweder trägt er die Leidens- und Todesgeschichte Jesu, des Gottmenschen, vor, oder er spricht von der Buße, durch die wir uns den Schatz, den Gott in dem Leiden und Tode Seines dahin gegebenen Sohnes hinterlegt hat, zu Nutzen machen. Da nun im verflossenen Jahre die Leidens- und Todesgeschichte Jesu, des Gottmenschen, vorgetragen wurde, so ist es ja, o Christen! in der Ordnung, daß ich heuer vorzüglich von der Buße rede. — Was aber werde ich denn von der Buße sagen? — Auch in dem, was ich von der Buße reden werde, folge ich der Anleitung der Kirche. Sie hat ja für die Fastenzeit zur täglichen Andachtsübung einen Psalm vorgeschrieben, der von seinem Anfangsworte das „Miserere!" das „Erbarme dich!" heißet. Es ist dieß ein Bußpsalm von David. Diesen Bußpsalm also werde ich erklären, und aus dieser Erklärung, so wie aus dem Beispiele Davids zeigen, worin die wahre Buße bestehe. Ehe ich aber von David sage, daß er ein Büßer war, muß ich doch zuvor anführen, daß er ein Sünder gewesen ist. — Ach! David, ehevor der Mann nach dem Herzen Gottes, hat eine schreckliche Sünde begangen — einen Ehebruch. Von der Stunde an, als er diese Sünde beging, ward sein Inneres, das ehevor schön und lieblich war, bis zur Stunde, in der er Buße that, ein Gräuel

der Verwüstung. Er selber hat es eingesehen. Denn er hat, als Nathan, der Prophet, ihm das Verbrechen vorrückte, aufgerufen: „Ich habe gesündiget!" Darum habe ich mir vorgenommen, heute an David, dem Sünder zu zeigen, daß die Sünde ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen sei. — Dieß thue ich, weil ich weiß, daß der wahren Buße eine Erschütterung über die Abscheulichkeit der Sünde vorhergehen müsse. Und dieß wird den Inhalt meines ersten Theiles ausmachen. Im zweiten Theile aber zeige ich, wie denn David, ehvor der Mann nach Gottes Herzen, zu seinem tiefen Falle gekommen ist. Dieß thue ich, damit wir an dem Unglücke Davids Weisheit lernen, und die Gelegenheit zur Sünde meiden. —

O Du! Den die Last unserer Sünden am Oelberge zu Boden drückte, und Dem sie am Kreuze einen Jammerschrei auspreßte, gib uns zu dieser heilsamen Betrachtung Deine göttliche Gnade. Wir bitten Dich um Deines Leidens und Todes willen — Du unser Herr und Heiland Jesus Christus! . . .

Erster Theil.

Die Sünde ist ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen; denn sie entfremdet und entfernet ihn von Gott, und liefert ihn der Scham aus, und — was noch das Aergste ist — ihm selber.

Wir sehen dieß an David. — Ehe David den Ehebruch beging, war sein liebster, ja sein einziger Gedanke — Gott! Gott sah er, er mochte sitzen, oder stehen. Gott sah er, er mochte sein Herz durchforschen, oder die Natur betrachten. Gott sah er in seinem Leben und in

seinem Berufe.[1]) — Mit Gott zog er ins Feld, mit Gott zog er wieder heim. Mit Gott saß er am Throne, und regierte das Volk Gottes.... Aber ach! o Christen! seit er das Weib seines Nächsten entehrte, war der Gedanke an Gott aus seiner Seele gewichen. Er dachte nur mehr an sich selber, und was dachte er von sich? — Ach! er war dem unglücklichen Adam ähnlich, der nach der Sünde mit einem Feigenblatte seine Blöße bedeckte. Er schämte sich, und war nur darauf bedacht, sein Verbrechen zu verbergen. Nicht ein einziges Mal kam ihm der Gedanke, was denn Gott zu seinem tiefen Falle sagen möchte. Er war nur darum bekümmert, es so geheim zu halten, daß die Menschen nicht darüber reden konnten. Ach! der David, der ehevor nur für Gottes Ehre eiferte, und in diesem Eifer seine Ehre fand, der suchet jetzt nur seine Ehre, deren er nicht mehr werth ist, weil er gesündiget hat. Vorher eiferte er wider den Götzendienst, und nun hat er einen todten Götzen in seinem Herzen aufgestellt — seine verlorne Ehre. — So entfremdet und entfernet also die Sünde den Menschen von Gott, und liefert ihn der Scham aus, und — was das Aergste ist — ihm selber.

Die Sünde ist ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen; denn sie verblendet und verstocket ihn, damit er seinen Zustand nicht erkenne, und sich nicht aufmache zur Besserung. Wir sehen dieß an David. Ehe David den Ehebruch beging, war er voll Einfalt und Recht, und er hatte so ein zartes Gefühl, daß er, bei all seinem guten Gewissen, Gott unwissend, und aus

---

1) Psalm CXXXVIII.

menschlicher Schwachheit beleidiget zu haben fürchtete. „Ach! ruft er im achtzehnten Psalme auf, wer erkennet alle Fehler? Gott! reinige mich auch von meinen verborgenen Sünden!“ ...[1]) Aber ach! o Christen! seit er das Weib seines Nächsten entehrte, kennet er sich selber nicht mehr. Er steht am Rande des Verderbens, und sieht es nicht. Zwischen ihm und dem ewigen Tode ist nur mehr ein Schritt, und er fühlet es nicht. — Es ist, als wenn das Menschenleben aus ihm entflohen, und er zu einem abgedorrten Stocke geworden wäre. — Er ist verstockt. — Als nach einem Jahre erst auf Geheiß Gottes Nathan, der Prophet, zu ihm kam, und ihm die Sünde, unter einer Gleichnißrede versteckt, vorwarf, fühlte er sich nicht einmal getroffen, und er verdammte einen erdichteten Verbrecher, und sich — den wirklichen Verbrecher — richtete er nicht. Ja! Nathan fand nicht früher Zeichen der Reue an David, bis er ihm nicht sein ganzes Verbrechen vormalte. So verstocket und verblendet die Sünde den Menschen, damit er seinen Zustand nicht erkenne, und sich nicht aufmache zur Besserung. Sie ist ein — Geistestod....

Die Sünde ist ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen; denn sie zieht ihm die Menschlichkeit aus, und macht ihn grausam gegen den Nebenmenschen. — Wir sehen dieß an David. Ehe David den Ehebruch beging, war er der sanftmüthigste von allen Menschen. Er ward vom Könige Saul verfolget, so verfolget, daß er in keiner Stadt mehr bleiben durfte, sondern in die Wüste fliehen, und so seine Furcht zwischen Menschen

---

1) Psalm XVIII, 13.

und Thieren theilen mußte. Dennoch faßte er keinen Grimm über Saul. Zweimal kam er in das Gezelt seines Todfeindes, und fand ihn schlafend, und von seiner Wache verlassen. Seine Gefährten ermahnten ihn, er sollte ihn tödten. David aber sprach: „Davor bewahre mich Gott, daß ich meine Hand an einen Mann lege, den der Herr zum Könige gesalbt hat! ... [1]) Aber, ach! seit er das Weib seines Nächsten entehrte, hatte er kein Mitgefühl mehr gegen die Menschen — seine Brüder. Denn er konnte den Plan fassen, den treuesten seiner Diener, den Urias, eben den, welchem er das Weib nahm, zu überlisten, und — als die List fehlschlug — zu tödten, und das in einem Augenblicke, wo eben dieser Diener die augenscheinlichsten Proben seiner Treue gab, auf die Bequemlichkeiten seines Hauses verzichtete, und an der Pforte des königlichen Palastes schlief, voll Sorge um das Wohl seines lieben Herrn, und schamroth darüber, daß er nun in der Stadt war, während Israels Heere im Felde standen.... Und als die Nachricht ankam, daß Urias wirklich umgekommen sei, so hat diese Nachricht, die für ihn hätte ein Donnerschlag seyn sollen, ihn ganz gleichgültig gelassen, oder wohl gar zufrieden mit dem gelungenen Anschlage gemacht. — So ziehet die Sünde dem Menschen die Menschlichkeit aus, und macht ihn grausam gegen den Nebenmenschen.

Ach, Christen! was ist nicht das für ein Gräuel der Verwüstung, den die Sünde anrichtet! Wer möchte nicht davon verschonet bleiben, und darum an Davids Fall Klugheit lernen, wie wir ihr, und der Gelegenheit dazu

---

1) 1. Reg. XXIV, 7.

ausweichen können. Daher will ich aufmerksam machen auf die gewöhnlichsten Anläße zur Sünde, damit wir sie fliehen können, im

Zweiten Theile.

So lange David, ein Flüchtling, in der Wüste umherirrte, und ganz damit beschäftiget war, der Wuth seines Feindes Saul zu entkommen, hatte er weder Zeit, noch Lust, das Weib seines Nächsten zu verführen. Allein, da er König geworden war, und ruhig auf seinem Throne saß, vergaß er, daß er ein Mensch sei, und er wurde bald ein großer Sünder. „Er hatte," sagt der heilige Augustin, „keinen Druck mehr; darum hat er immer mehr und mehr sich aufgeblasen." So sehen wir also an David, daß ein zu großes Glück, welches er nicht beherrschte, ihm zum Falle gereichte, daß das Glück die Klippe sei, an der die Frömmigkeit scheitert. — In der That, o Christen! der Mensch ist zu schwach, als daß er in die Länge die Last eines Glückes aushalten könnte, das zu beständig ist, und würde unser Gott unsrer Willkühr uns überlassen, wir machten es, wie jene Wahnsinnigen, deren Stärke eine wahre Wuth ist, die den Kopf an die Wand stoßen, und lachen, die, ohne es zu wissen, sich den Tod anthun. Laßt uns daher, o Christen! die Widerwärtigkeiten dieses Lebens, die Leiden der Zeit, die Krankheiten, Verachtung und Verfolgung segnen, und laßt uns Gott danken, daß er sie über uns verhänget, weil sie unsern Uebermuth bezähmen, der sonst, wie ein wildes Roß, uns in das Verderben stürzt, und weil dann in Erfüllung geht das Wort Seines Sohnes, da Er spricht: „Selig seid ihr, die

ihr jetzt weinet, und Hunger leidet, selig seid ihr Armen, denn das Reich Gottes ist — euer!"... [1])

In des Glückes unglücklicher Zeit wußte David nichts zu thun. Darum lernte er bald — Böses thun. [2]) Jener Lügner und Menschenmörder vom Anbeginne, der umhergeht, wie ein brüllender Löwe, und lauert, wen er verschlingen könne, [3]) fand im Leben dieses sonst so gottseligen Königes einen leeren Augenblick, und er säumte nicht, sich desselben für seine Pläne zu bedienen. Dieß war das einzige Jahr, in dem David in Jerusalem zurückeblieb. „Zur Zeit, sagt die heilige Schrift, da die Könige in den Krieg zu gehen pflegen, ist David in Jerusalem geblieben." [4]) Statt in das Feld zu ziehen, bleibt er in der Stadt. Die Folge davon ist traurig gewesen. Eines Abends ging David auf das flache Dach seines Palastes, und schaute neugierig umher. Da sah er ein Weib, das badete, ließ es holen, und sündigte. [5]) —

„O Müssiggang, ruft hier der heilige Chrysostomus aus, du aller Laster Lehrer und Anfang, wie bist du selbst der kräftigsten Tugend so gefährlich!" — Der Müssiggang also war es, der David zu so einem Verbrechen verleitete. So laßt uns denn, o Christen! immer so viel zu thun haben, daß uns keine Minute übrig bleibt, Böses zu thun. Ein Christ, der beschäftiget ist, hat vom bösen Feinde nur einen Angriff zu bestreiten, jenen nämlich,

---

1) Luk. VI, 20, 21.
2) Joh. VIII, 44.
3) 1. Petr. V, 8.
4) 2. Reg. XI, 1.
5) l. c. 2—4.

wodurch er ihn zur Eitelkeit und Selbstgefälligkeit zu verleiten suchet. Auf einen Müssiggänger aber stürmen der Angriffe wohl hundert und tausende los, und so oft er angegriffen wird, wird er, weil er unvorbereitet ist, überwunden. —

Die Unachtsamkeit eines Blickes endlich machte Davids Elend. „Er sah, sagt die heilige Schrift, ein Weib, das badete.“ [1]) Wer hätte es geglaubt, daß ein blosser Blick zu so einem großen Verbrechen geführet hätte? Davids Augen fielen auf einen unanständigen Gegenstand. Hätte er sie gleich zurückgezogen; er hätte sich viel Unheil erspart. Allein er betrachtete Bethsabee, denkt an sie, hält sich in Gedanken mit ihr auf, gelüstet sie, läßt sie holen, reizt sie, gewinnt sie, und — mißbraucht sie.... Dieß sind die traurigen Stufen, die ihn in den Abgrund geführet haben! Dieß ist die gewöhnliche Verkettung des Verbrechens....

O! was kostete dieser Frevel dem David Thränen, und seiner Familie Blut; denn zur Strafe dieses Verbrechens empörte sich selbst der Sohn gegen den Vater David! O! wie oft kamen seine Augen, aus welchen die Gewissensbissen den Schlaf vertrieben haben, der Morgenwache vor, um zu weinen! Wie oft netzte er sein Bette mit seinen Thränen, und mischte sie unter seinen Trank! Sein Schmerz ließ fast nie nach, und seine Augen wurden zwei unversiegliche Quellen von Thränen. „Ströme von Wasser, sagt er selber, führten meine Augen ab, weil sie Dein Gesetz nicht beobachteten!“ ... [2]) Möchte doch,

---

1) 2. Reg. XI, 2.

2) Psalm CXVIII, 136.

o Christen! dieses Beispiel uns weise machen! Nur einer von den fünf Sinnen, der des Gesichtes war hier schlecht bewachet, und es ist dadurch schon so viel Unheil entstanden! Ach! was müßte erst geschehen, wenn die Bezähmung aller Sinne unterlassen würde!? Sehet, Christen! die Sinne sind gleichsam die Thüren, durch welche die Versuchung eingeht, und, wenn sie Aufnahme findet, als Verbrechen, Missethat und Frevel hervorbricht. O! so laßt uns denn immer unsere Sinne bewachen! Unser Auge wende sich schnell von den Gegenständen, die, betrachtet, eine böse Lust im Herzen entzünden könnten! Unser Ohr verschließe sich den frechen Liedern und zweideutigen Worten! Nicht müsse unser Leib durch gute Tafel sich für die Sünde mästen, noch durch verlängerten Schlaf verweichlichen! — Nie wollen wir uns in gefährliche Gesellschaften wagen, welche fürchterliche Klippen sind, an denen Unschuld und Tugend schon so oft scheiterten, und auch bei uns scheitern müßten, wenn wir uns hineinwagten. —

Schluß.

So haben wir also an David gesehen, daß die Sünde ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen sei, weil sie

1) von Gott entfernet, und der Scham ausliefert,

2) verblendet und verstocket, und

3) unmenschlich und grausam gegen den Nebenmenschen macht.

Wir sehen aber auch, was wir beherrschen müssen, um nicht, wie David zu fallen,

1) das Glück,

2) Trägheit und Müssiggang,

3) Unsere Sinne, besonders die Augen.

Erschrecket vor dem Gräuel der Verwüstung, den die Sünde im Innern des Menschen anrichtet, und mit dem Vorsatze, jeden Anlaß zur Sünde zu beherrschen, wenden wir uns nun an Dich, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus! Die Last unserer Sünden drückte Dich am Oelberge zu Boden! Wir seufzen unter der Last der Versuchungen! O! laß Dein Leiden, laß Dein Sterben an uns nicht verloren seyn! Sei uns stets gegenwärtig mit Deiner Gnade, und sei in uns wohnend durch Deinen heiligen Geist! Amen.

Predigt
zur
Oelbergs-Andacht
am zweiten Donnerstage in der Fasten.

Ich habe gesündiget wider den Herrn! 2. Reg. XII, 13.

Daß die Sünde, wie ich vor acht Tagen sagte, wenn man den Anläßen dazu nicht ausweicht, ein Gräuel der Verwüstung im Innern des Menschen sei, das fühlt wohl jeder Sünder selbst, und er kann, wenn er auch manchmal dieses Gefühl in Leichtsinn und Sinnenrausch begräbt, es dennoch nie erlöschen. —

Dennoch ist es sonderbar, daß sichs der Sünder selbst nie gestehet. Er trägt das Gefühl in sich, und gibt sich nie darüber Rechenschaft. In seinem eignen Hause ist er ein Fremdling, und das eben vollendet sein Unheil. Ein redendes Beispiel davon haben wir an David. Er selber sagt es in seinem ein und dreißigsten Psalme: „Ach! ich habe lange geschwiegen, habe es mir selber nicht gestanden, was mir fehlt. Aber was half es mir? Ach! mein Leib alterte; denn inwendig fraß ein Wurm am Leben meiner Seele — am Leben meines Leibes!... Ich

konnte nichts mehr als weinen vor Schmerz, und heulen vor Angst den ganzen Tag. Denn Tag und Nacht lag die Hand des Herrn schwer auf mir, und meine Säfte trockneten weg, wie in der Sommerdürre! ... [1])

Laßt uns doch, o Christen! an diesem traurigen Beispiele Weisheit lernen, und wenn wir das Unglück gehabt haben, irgend einer Versuchung des Fleisches, oder der Welt, oder des Teufels zu unterliegen, sogleich unser Auge öffnen, und auf den ersten Vorwurf unsers strafenden Gewissens unsere Missethat bekennen! Was hilft es uns auch, wenn wir uns selber blenden, und andere betrügen? Es gibt doch ein Auge, das wir nicht täuschen können, — das Auge Gottes. ... Könnten wir auch den Schlägen des Gewissens entlaufen, — aber wir können es nicht — so gibt es doch eine Hand, der wir nicht entrinnen können, — die Hand Gottes. Ist es also nicht besser, wir erkennen unsere Sünde aufrichtig vor Gottes Augen, und bekennen sie, uns demüthigend unter seine Hand? — Diese aufrichtige Erkenntniß, und dieses demüthige Bekenntniß vor Gottes Augen, und unter der Hand Gottes, ist, was wir Bekehrung nennen. —

Wohl mit Recht heißen wir diese Handlung eine Bekehrung; denn sie kehret uns, die die Sünde von Gott gewendet hat, wieder zu Gott um. Die Bekehrung heilet dann die sonst so tödtliche Wunde, die uns der tiefe Fall geschlagen hat. Auch davon haben wir ein redendes Beispiel an David. Eben im ein und dreißigsten Psalme sagt er: „Ich habe mich bekehret. Dir, o Gott! bekannte ich alle meine Sünden, verschwieg nicht, daß ich mich

1) Psalm XXXI, 3, 4.

verirrt. Ich sprach: Ich will zum Herrn und seiner Gnade fliehen, und meinem Gott gestehen: Ich sündigte vor Dir!... Das that ich, und Du, Gott! hast meinen Frevel, meine Sünde mir vergeben!"...—[1])

Da nun David ein Jahr in seiner Sünde lag, und sich dann auf einmal aufmachte, und zu Gott bekehrte, so frägt es sich: Was hat ihn denn dahin gebracht, daß er sich bekehrte? In der Antwort, die uns seine Geschichte auf diese Frage gibt, finden wir, daß bei dieser Bekehrung etwas Gott, etwas David gethan hat, und wir lernen daraus, daß auch bei unserer Bekehrung etwas Gott, und etwas wir thun müssen. Daher löse ich die obige Frage in zwei auf, und mache die Antworten zu den zwei Theilen meiner heutigen Predigt. Ich beantworte nämlich

im ersten Theile die Frage: Was thut, nach der Geschichte Davids, Gott bei der Bekehrung eines Sünders?

im zweiten Theile die Frage: Was müssen wir, nach dem Beispiele Davids, bei unserer Bekehrung thun?

Wenn meine erste Fastenpredigt von dem Gräuel der Verwüstung, den die Sünde im Innern des Menschen anrichtet, die Gemüther erschütterte, so mag sie die heutige von der Bekehrung und ihrem Segen wieder besänftigen. So erschüttert in einem heißen Sommertage der Donner die Erde. Aber es fällt ein sanfter Regen darauf, und sie wird wieder erquicket, und duftet lieblichen Geruch aus.

1) Psalm XXXI, 4, 5.

Du aber, der Du den Tod des Sünders nicht willst, sondern daß er sich bekehre und lebe, regiere durch Deinen heiligen Geist meine Zunge, und die Ohren meiner Zuhörer — regiere unsere Herzen! Wir bitten Dich durch Den, Den Du für uns in das Leiden und den Tod dahin gegeben hast, durch Deinen Sohn, unsern Herrn und Heiland Jesus Christus!

Erster Theil.

Was thut, gemäß der Geschichte Davids, Gott zur Bekehrung eines Sünders? —

Er sendet Seine treuen und weisen Diener, um diejenigen Seiner Kinder, die von Seinen Geboten abgewichen sind, wieder zurückzuführen, und die verirrten Schafe zur folgsamen Heerde wieder heimzutragen. Diese treuen und weisen Diener sind — dem Berufe nach — eigentlich wir Geistlichen.

Da muß ich euch, o Christen! sogleich ermahnen, ihr möchtet ja, wenn euch je an euerm Heile gelegen ist, unabläßig Gott bitten, daß Er uns Geistlichen, denen Er die Leitung unsterblicher Seelen anvertraut hat, Seinen heiligen Geist gebe, und nie entziehe, auf daß wir in unserm allerwichtigsten Berufe treu seyn mögen, und weise, so treu und weise, als der Diener Gottes war, der zur Bekehrung Davids gesendet wurde. Dieser Diener hieß Nathan. Nathan war ein treuer Diener Gottes. Wohl wußte er, daß derjenige, zu dem er gehen soll, ein König sei, und daß die, welche viele Macht haben, gemeiniglich wenig Mäßigung besitzen, besonders, wenn sie von einer Leidenschaft umgarnet sind, die erst im Werden ist. Es war ihm nicht unbekannt, daß im Auge eines

ergrimmten Königes der Tod liege, und im Zorne, wie selbst die heilige Schrift sagt, mit der Wuth eines gereizten Löwen zu vergleichen sei, und daß man ihn ungestraft nie beleidige. [1]) — Er fand dieses alles selbst in der Geschichte bestätiget; denn Davids Vorfahrer, der König Saul, hätte in seinem Grimme weder Davids, noch auch selbst seines Sohnes geschont, wenn Gott nicht den Wurfspieß abgelenkt hätte. [2]) — So lag das Gefährliche des Auftrages, dem Könige David seine Sünde zu verweisen, ganz offen vor Nathans Blicke dar. Dennoch geht er. „Gott spricht" — das war ihm genug. Wo Gottes Angelegenheiten, dachte er, zu besorgen sind, da muß alle Menschenfurcht schweigen.

Ist, o Christen! daraus nicht erkennbar, daß Nathan ein treuer Diener Gottes sei? — Darum konnte ihn Gott auch brauchen, um den gefallenen David wieder aufzurichten. Es ging aber auch mit seiner Treue seine Weisheit gleichen Schritt. Denn er redete David nicht gleich in Hitze an. So ein Betragen hätte den König empöret. Er schonte des Kranken; aber der Wunde schonte er nicht. Er trug, sagt Papst Gregor, die Lanzette unter dem Mantel, und David fühlte den Schnitt früher, als er sie wahrnahm. Er trug nämlich dem Könige seinen tiefen Fall, unter einer Parabel oder Gleichnißrede versteckt, vor. Diese Parabel zu verstehen, müssen wir wissen, daß das Gesetz des alten Bundes, weil es, da der Geist noch nicht ausgegossen war, viel auf die Härte des menschlichen Herzens Rücksicht nahm, den Reichen und Mächti-

---

1) Prov. XIX, 12.

2) 1. Reg. XVIII, 11. XIX, 10. XX, 33.

gen — besonders den Königen — die Vielweiberei erlaubte. Dieß vorausgesetzt, ist nun die Parabel diese. Nathan sprach zu David: Es waren zwei Männer in einer Stadt, einer reich, der andere arm. Der Reiche hatte sehr viele Schafe und Rinder. Aber der Arme hatte gar nichts, als ein einziges Schäflein, das er sich gekauft hatte, und er nährte es, daß es groß ward bei ihm, und mit seinen Kindern zugleich. Es aß von seinem Bissen, und trank aus seinem Becher, und schlief in seinem Schooße, und er hielt es, wie eine Tochter. Da aber zu dem reichen Manne ein Gast kam, wollte er nicht nehmen von seinen Schafen und Rindern, um dem Gaste etwas zuzurichten, sondern er nahm das einzige Schäflein des armen Mannes, und — richtete es zu. — Hätte nun, o Christen! Nathan Davids Verbrechen — den Ehebruch und Todschlag — treffender malen können?

David aber fühlte sich nicht betroffen. Er glaubte, Nathan stelle eine Klage, und flehe die Gerechtigkeit des Königs an. Darum ergrimmte David, und sprach das Urtheil aus: „So wahr der Herr lebt! der Mann, der dieß gethan hat, ist ein Kind des Todes, — und vierfach soll er das Schaf wieder ersetzen.“ Nun hatte Nathan den König, wo er ihn haben wollte. „Der Mann,“ sprach er, „bist du!“ — So spricht der Herr: „Ich habe dich zum Könige über Israel gesalbet, und aus der Hand des Sauls errettet, und, wo dieses zu geringe ist, so will ich noch größere Dinge an dir thun, und du — hast Urias Weib genommen, und — ihn getödtet! Ach! wie konntest du so ein Verbrechen vor meinen Augen thun!?“ ... [1]) Nun sah David die ganze Schändlichkeit

1) 2. Reg. XII, 1 — 9.

seines Frevels ein. Reue ergriff und durchdrang ihn, und er sprach: „Ich habe — ach! ich habe gesündiget wider den Herrn!“ Und indem er dieses sprach, ward er zu Gott bekehrt. So sendet also Gott Seine treuen und weisen Diener, um die Sünder zur Bekenntniß ihrer Sünden zu bringen. In den Worten Davids aber — „Ich habe gesündiget wider den Herrn!“ — liegt uns die Lehre, was wir zu unserer Bekehrung thun sollen. Darum werde ich davon noch ausführlicher reden im

Zweiten Theile.

Was müssen, nach dem Beispiele Davids, wir selbst thun zu unserer Bekehrung? Wir müssen demüthig und reuevoll seyn. Ein redendes Beispiel davon haben wir an David. Der Geist Gottes leitete den Geist des Propheten Nathan, und Nathan folgte dieser Leitung, damit die Angelegenheiten Gottes besorget wurden. Derselbe Geist Gottes rührte auch Davids Herz, und David überließ sich dieser Rührung, damit er wieder zu seinem Gott gelangen möchte, von dem er ach! so lange, lange Zeit durch die Sünde entfernet war. Merket wohl, Christen! David war König, und Nathan sein Unterthan. Aber der König empörte sich nicht über Nathan, der ihm die Sünde vorwarf. Er merkte nicht darauf, daß er sein Unterthan sei, um nur daran denken zu können, daß er ein Prophet — ein Mann Gottes — ist. Er ehret und achtet Gott in der Person seines Dieners, und sein königliches Haupt demüthiget er unter die Hand desjenigen, der im Namen Gottes zu ihm kömmt, um ihm die Sünde zu verweisen, das Verbrechen vorzuwerfen, und die Buße aufzulegen. Er macht Nathan

keine Vorwürfe, daß er ihm durch verfängliche Rede das Geständniß seiner Missethat entlockt habe. Davids Betragen gewinnt noch mehr, wenn wir es mit den Sitten der nachfolgenden Könige in Israel zusammenhalten. Alle bösen Könige widerstanden den Propheten, von denen sie einige entzweischneiden, andere steinigen, fast alle gefänglich einziehen, und verwahren ließen. Aber David merkt auf Nathan, gesteht sie ihm, ohne sie auch im mindesten zu entschuldigen. Erkennen wir daraus nicht, o Christen! daß David demüthig war? So lasset uns sein Beispiel nachahmen! Wir haben es ja in dieser Hinsicht leichter, als David. Nicht erst dürfen wir ein Jahr lang warten, bis ein Diener Gottes zu uns kömmt. Christus, der gekommen ist, das Heil unserer Seelen zu wirken, hat eine Anstalt gestiftet, nach der wir zur jeden Stunde einen Diener Gottes haben können. Ich meine die heilige Beichtanstalt. Nur müssen wir am Beichtvater nicht den Menschen, sondern den Diener Gottes betrachten. Daher laßt uns jederzeit vorher Gott bitten, daß Er mit dem Geiste desjenigen seyn möchte, den wir zu unserm Gewissensrathe erwählen; denn gar oft gibt Gott um der Angelegenheiten derjenigen willen, die sich seinen Priestern zeigen, diesen seinen Dienern, was Er ihnen um ihrer selbst willen nicht geben würde. — Wo dann einmal wahre Demuth ist, da ist auch die wahre Reue schon mit in Verbindung. Wir sehen dieß an David. Er sprach: „Ich habe gesündiget wider den Herrn!" Was David sprach, o Christen! sind nur zwei Worte. „Ich habe gesündiget — wider den Herrn!" Aber eben daraus sehen wir, wie groß sein Schmerz muß gewesen seyn. Denn nur kleine Schmerzen gefallen sich im Viel-

reden. Große Schmerzen reden entweder gar nicht, oder nur wenig. Aber wenn sie reden, so ist in den wenigen Worten eine ungemeine Kraft der Empfindung, und ein großer Reichthum der Gedanken eingeschlossen. Dieß zeigt sich an David. — „Ich habe gesündiget!" — hat auch Kain gesagt. Aber dieses Geständniß preßte ihm nur die Verzweiflung aus; denn er setzte bei: „Meine Sünde ist größer, als daß ich Verzeihung verdiente!" 1) — „Ich habe gesündiget" — hat auch Pharao gesagt. Aber dieses Geständniß preßte ihm nur die Eigenliebe aus; denn er setzte bei: „Betet, daß die Plage aufhöre!" 2) — „Ich habe gesündiget" — hat auch Saul gesagt. Aber dieses Geständniß preßte ihm nur der Eigennutz aus; denn er setzte bei: „Thue mir vor den Aeltesten meines Volkes, und vor Israel die Ehre, und kehre mit mir zurücke? 3) — Dieß sagte er zu Samuel, der ihm die Sünde verwies. Es war ihm also nur um das Königreich, dessen Verlust ihm Samuel ankündigte. Alle drei hatten nur eine natürliche Reue. Es reute sie ihre Sünde um ihrer selbst — aber nicht um Gottes willen. Ganz anders war es bei David. Seine Reue war übernatürlich; denn er setzte bei: „Wider den Herrn — ach! wider den Herrn habe ich gesündiget!" Welch ein Glaube spricht sich in diesem Beisatze aus? Es ist, als sagte er: „Meine Sünde ist nicht nur eine Verwüstung in mir. Sie ist Beleidigung Gottes; denn der Herr ist es, der Gott Israels, der das Gesetz gab, das ich leichtsinnig verletzte, der die Ordnung

---

1) Genes. IV, 13.
2) Exod. IX, 27, 28.
3) 1. Reg. XV, 30.

einführte, die ich frevelnd mit Füßen trat!“... Welch' eine Liebe spricht sich in diesem Beisatze aus? Es ist, als sagte er: „Gott ist die Heiligkeit und Seligkeit selber, und will, daß auch wir heilig und selig seyn sollten. Ach! wie war es denn möglich, daß ich sein vergessen, und es je an der Liebe fehlen lassen konnte, die ich ihm schuldig bin! O! wie reuet es mich! Doch die Zukunft soll wieder gut machen, was die Vergangenheit verdorben hat!“... — Welch' eine Hoffnung spricht sich in diesem Beisatze aus? Es ist, als sagte er: „Meine Sünde ist groß. — Aber größer noch ist der Herr! Er ist mächtig, und kann sie vergeben! — Er ist barmherzig, und wird sie vergeben. — Der mein Richter ist, ist ja mein Hirte!“... Eben weil die Reue von David übernatürlich, durch Glaube, Liebe, Hoffnung hervorgebracht war, so fand er auch im nämlichen Augenblicke, als er seine Sünde bekannte, Verzeihung derselben. Denn im nämlichen Augenblicke, als David sagte: „Ich habe gesündiget wider den Herrn!“ — hat auch Nathan gesagt: „So hat auch der Herr deine Sünde hinweggenommen!“... Dieß Trostwort, o Christen! können auch wir vernehmen, wenn wir demüthig zu den Dienern Gottes, den Priestern, kommen, und reumüthig unsere Sünden bekennen. Im Namen Gottes sprechen sie zu uns: „Sei getrost, mein Sohn! Sei getrost, meine Tochter! — dein Glaube hat dir geholfen! Deine Sünde ist dir verziehen! Geh hin im Frieden, und sündige nicht mehr!“... —

Schluß.

So haben wir also im ersten Theile aus der Geschichte Davids gesehen, was Gott thut zur Bekehrung

eines Sünders. Er sendet Seine treuen und weisen Diener, um die Sünder zur Erkenntniß ihrer Sünde zu bringen. So sendete Er zum Könige David den Propheten Nathan. — Im zweiten Theile aber fanden wir am Beispiele Davids, was wir bei unserer Bekehrung selbst thun sollten. Wir sollten demüthig seyn, um unsere Sünde zu erkennen, und sollen dann die erkannte reumüthig bekennen. David sprach ja: „Ich habe gesündiget — wider den Herrn!“ — und dadurch erhielt er Verzeihung seiner Sünde. —

Wir wenden uns auch heute wieder zu Dir, Der Du Dich für uns in das Leiden und in den Tod dahingegeben hast! Laß Dein Leiden, laß Dein Sterben an uns nicht verloren seyn. Sende zu uns stets treue und weise Diener Gottes, die uns zur Demuth führen, und zur Reue bewegen, auf daß wir, die wir jetzt unter Buß-Thränen zu Dir flehen, einst Dir mit Jubel danken, und Dich preisen mögen — in Ewigkeit! ... Amen!

Predigt

zur

Oelbergs-Andacht

am dritten Donnerstage in der Fasten.

Erbarme Dich meiner, Gott!
Nach Deiner großen Barmherzigkeit!
Nach Deiner Erbarmungen Fülle
Tilge meinen Frevel!
Wasche mich noch mehr von meinem Frevel,
Und reinige mich von meiner Sünde!

Psalm L, 3, 4.

Die Sünde wendet den Menschen von Gott ab; aber die Bekehrung kehret ihn wieder zu Gott um, und macht ihn wieder Eines mit Gott. Indeß muß doch das Leben, welches der Mensch nach seiner Bekehrung lebet, ein ganz anderes seyn, als jenes, welches er würde gelebt haben, wenn er sich nie durch die Sünde von Gott getrennet hätte. — Stellen wir uns, o Christen! die Sache in einem Gleichnisse vor. Stolz auf eigne Kraft, und lüstern nach den Außendingen, entläuft der Sohn dem väterlichen Hause. Im Entlaufen wendet er seiner Heimath, ach! dem Orte, in dem er lauter Gutes genoß, den Rücken zu.

— Da schicket aber der Vater Boten nach, die ihn einholen, und wieder heimbringen sollten. Unter diesen Boten ist selbst der Erstgeborne des väterlichen Hauses — sein Bruder. Dieser rufet immer: „Kehre um, ach! kehre um!"... Endlich dringet dieser Zuruf in das Ohr, und in das Herz des Entlaufenen. Er hat sich auch schon müde gelaufen, und es ist ihm, als kenne er noch die Stimme seines Bruders. Er wendet sich um, und schreiet auf: „Ach! was habe ich gethan!" — Da antwortet aber der Erstgeborne: „Ich habe Dir lautere Huld des Vaters zu verkündigen! Geh nur wieder heim!" — Nun wendet der Entlaufene sein Gesicht und seine Schritte wieder der väterlichen Wohnung zu. Aber er ist nicht gleich wieder zu Hause; denn er muß erst den Weg wieder zurücklegen, den er von der Heimath weggelaufen ist. Doch die verkündigte Huld des Vaters, der auch gegen den Entlaufenen noch lauter Liebe ist, die Sehnsucht, des Vaters Angesicht wieder zu sehen, und die tröstende Gesellschaft des nachgeschickten Boten macht, daß er keine Beschwerde achtet, und, schon selig in der Hoffnung, mit unabgewandtem Blicke, und verdoppelten Schritten der Heimath zueilet.... So ist es auch mit uns Menschen, und mit Gott. Die Sünde macht, daß wir Gott den Rücken wenden; die Bekehrung aber kehret unser Angesicht wieder zu Gott um. Nun müssen wir uns aber auch in der Richtung zu Gott erhalten, und, so weit wir ihm entlaufen sind, wieder zu ihm zurückegehen. Diese wiedergenommene Richtung, und ununterbrochene Rückkehr zu Gott ist, was wir B u ß e nennen. Der Sünder wird also von dem Augenblicke an, in dem er sich wahrhaft bekehret, ein Büßer. — Als Büßer erkennet der Mensch

die Sünde als das größte, ja als das einzige Elend. Wir sehen dieß, o Christen! an David. Bekennet nicht der ein ungemein großes Elend, der um Barmherzigkeit aufschreiet, und, nicht zufrieden mit einer gewöhnlichen Barmherzigkeit, große Barmherzigkeit, und eine Menge von Erbarmungen verlangt? — „Erbarme Dich meiner, Gott!“ ruft David aus, „nach Deiner großen Barmherzigkeit, nach Deiner Erbarmungen Fülle!“ — Diese Erkenntniß der Sünde, als des größten, ja! einzigen Elendes ist die erste Frucht, die eine wahre Buße im Menschen hervorbringt. Von ihr will ich heute reden, und die Sache am Beispiele Davids klar und anschaulich machen. Ich zeige also im

erſten Theile: Die wahre Buße erkennet die Sünde als das größte, ja! als das einzige Elend, weil sie weiß, daß wir über alle unsere Handlungen Gott Rechenschaft ablegen müssen, und daher an der Sünde eine Schuld sieht, die wir aus uns Gott abzutragen nie im Stande sind.

zweiten Theile: Die wahre Buße erkennet die Sünde als das größte, ja! einzige Elend, weil sie weiß, daß unser Geist nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen ist, und daher an der Sünde einen Flecken sieht, den wir aus eigner Kraft zu tilgen nie im Stande sind.

Indem die Buße die Sünde so erkennen lehrt, hält sie den Menschen ab, daß er nicht wieder sündige. Denn wer wird denn wieder in das Elend zurückkehren? —

O! Du, Der Du gekommen bist, uns zur Buße aufzufordern, und Der Du in das Leiden und in den

Tod gegangen bist, auf daß wir würdige Früchte der Buße bringen mögen, gib, daß wir von der ersten Frucht der Buße, die wir an David sehen, den Kern nehmen, und unser Herz zu seinem Boden machen, in dem er fault, und zu einem Baume aufkeimt und hervorwächst, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus!

Erster Theil.

Nachdem David dem Propheten Nathan seine Sünde bekannt, und durch eben diesen Propheten auch die Zusicherung erhielt, daß Gott ihm seine Sünde verzeihe, zog er sich in die Einsamkeit und in sich selber zurücke, um den Wirkungen der Gnade Platz zu machen, und zu bedenken, was er gethan hatte, und was er nun thun sollte. Erst als er der Gnade Gottes, und der Vergebung seiner Sünde schon gewiß war, konnte er Muth fassen, seinen Frevel recht anzusehen, und das Verhältniß zu betrachten, in welchem der Sünder zu Gott steht. Da sah er denn, durch das Licht von Oben erleuchtet, daß Gott ein großes Buch sich halte, in welchem alle Handlungen der Menschen eingetragen werden. Dieses Buch ist Gottes Allwissenheit, welcher nichts entkommen kann; und die Hand, die da einschreibt, ist Gottes Gerechtigkeit, die abwäget. Daraus erkannte nun David, daß das Leben, welches wir athmen, daß die Gesundheit, derer wir uns erfreuen, daß der Stand, in den wir gesetzt sind, daß die Anlagen, Fähigkeiten und Kräfte, die in unserm Leibe, und vorzüglich, die in unserm Geiste liegen, lauter Gaben Gottes sind, die Er uns verliehen hat, auf daß wir damit Seinen Namen verherrlichen, und die Angelegenheiten des menschlichen Geschlechtes besorgen sollten. Sie sind lauter

Pfunde, die Gott uns anvertrauet, auf daß wir damit wuchern; sie sind lauter hergeliehene Kapitalien, die Gott uns gegeben, auf daß wir aus ihnen Zinsen hervorbringen, die da heißen — Ehre Gottes, und der Menschen Heil!... Wir sind also, was wir sind und haben, Gott schuldig. Wenn wir uns aber selbst von Gott entfernen, dadurch, daß wir Seinen Willen nicht thun, sondern sündigen, und wenn wir, was Er uns gegeben hat, auch noch dazu mißbrauchen, daß wir andere von ihm entfernen, bleiben wir da nicht in einem großen Rückstand, und häufen wir nicht durch die Sünde eine große Schuld auf? — Können wir sie je wieder abtragen? Muß doch ohnehin schon jeder Zeitpunkt Gott gewidmet, jeder Pulsschlag ihm geweihet seyn: wie wollen wir ersetzen, was wir in fremden Diensten — in der Knechtschaft der Sünde hingebracht haben? — Ist also die Sünde nicht eine Schuld, die wir an Gott abzutragen nie im Stande sind? — Durch das Licht von Oben erleuchtet, sah dieß David deutlich ein. Darum flehte er auch zu Gott, dem Allerbarmenden, daß Er seinen Frevel tilgen möchte. Gerade dadurch, daß er um Tilgung bat, offenbarte er, daß er die Sünde als eine Schuld erkenne. Denn was anders tilgt man, als die Schulden? Es ist, als hätte er so zu Gott gesprochen: „Was nun geschehen ist, kann ich nicht ungeschehen machen. Du weißt, o Gott! wie viel ich darum schon weinte; aber meine Thränen vermögen aus sich nicht, die aufgeschriebene Schuld zu tilgen. Dieß ist es eben, was mich so elend macht. Obgleich ich König bin, Vater einer zahlreichen Familie, Herr eines großen Volkes, bei den Völkern meiner Siege wegen in Ehren, und bisher im Besitze einer festen Gesundheit; so kann

mich denn doch nichts freuen, weil ich mit allem, was ich habe, nicht die Schuld an Dich, o Gott! abtragen kann, indem ich nach dem, was ich bin, ein Sünder — Dir nicht genug zu thun im Stande bin. . . . Aber ich weiß ein Mittel, o Gott! das eben so schnell, als sicher wirkt. Du bist ein Gott der Barmherzigkeit, und hast der Erbarmungen eine so große Fülle, daß es der Sonne nicht so wesentlich ist, zu leuchten, und dem Feuer nicht so wesentlich, zu brennen, als es Dir wesentlich ist, Dich zu erbarmen. Nach dieser Erbarmungen Fülle tilge meinen Frevel — lösche aus meine Schuld!“ . . .

Also sehen wir am Beispiele Davids, daß die wahre Buße die Sünde als eine Schuld erkennet, die wir aus uns an Gott abzutragen nicht im Stande sind. Was uns das Beispiel Davids sagt, bestätigt uns das Wort unsers Herrn, der uns beten lehrte: „Vergib uns unsere Schulden!“ . . . So wie aber die Sünde in Beziehung auf Gott eine Schuld ist, so ist sie in Beziehung auf den sündigen Menschen selbst ein Flecken, den er aus sich wegzuwischen nicht im Stande ist. Dieß eben lehrt uns das Beispiel des büßenden Davids, wie wir noch sehen werden im

Zweiten Theile.

Daß die Sünde nicht der ordentliche Zustand sei, in dem der Mensch sich befinden soll, dieß fühlet der Sünder selbst, und er kann sich dieses Gefühles nie erwehren, wenn er es, gedrückt von der Sünde, gleich auch nicht verstehen kann. Er trägt immer eine Ahndung des Uebelstandes mit sich herum; aber er kann, weil er darin befangen ist, dieselbe sich nicht erklären. Es geht

ihm gerade wie einem Menschen, der von einer großen Last zu Boden gedrückt ist. Er fühlet den Druck, aber er kann, weil er gedrückt ist, die Last nicht überschauen, nicht ermessen. Hat aber ein Gewaltiger diese Last von ihm genommen, dann athmet er wieder frei, und kann erst genau betrachten, was ihn so gedrücket hat. So ist es auch mit der Sünde. Erst, wenn Gott durch Seinen Diener zu uns spricht: „Ich habe die Sünde von dir hinweggenommen!" — können wir ermessen, welch' ein Elend es um die Sünde sei. Wir sehen dieß, o Christen! an David, dem Büßer. Erst, als Gott ihn wieder in Gnaden aufnahm, und das Licht von Oben ihn wieder erleuchtete, erkannte er, daß die Sünde ein Flecken sei, den der Mensch aus seinem unsterblichen Geiste nicht mehr durch sich selbst auswischen kann. Wie es, sah nun David, eine körperliche Schönheit gibt, so gibt es auch eine geistige Schönheit. Was ist denn ein schönes Gesicht? Es ist ein regelmäßiges Gesicht, in dem alles wohlgeordnet, alles ebenmäßig, alles so gestellt ist, wie es seyn soll. — Was ist also eine schöne Seele? Sie ist eine wohlgeordnete Seele, in der alle Bewegungen nach dem Gesetze Gottes bestimmt sind. — Da nun die Sünde das Gesetz Gottes verletzet, und die Seele in Unordnung bringt, so ist sie ja eben dadurch ein Flecken, der die Seele verunstaltet. Dieß alles sah David, durch das Licht von Oben her erleuchtet. Darum schrie er auch zu Gott auf: „Was nun geschehen ist, kann ich nicht ungeschehen machen. Du weißt, o Gott! wie viel ich darum schon weinte; aber meine Thränen vermögen aus sich nicht, den eingebrannten Flecken wegzuwaschen. Dieß ist es eben, was mich so elend macht. Es strahlt die Königs-

krone auf meinem Haupte; aber ihr Glanz kann den schwarzen Flecken in meiner Seele nicht bedecken. — Es wallet der Purpur um meinen Schultern; aber er kann den schwarzen Flecken in meiner Seele nicht bedecken. — Es umgibt mich die Pracht des Reiches; aber alle Herrlichkeit kann den schwarzen Flecken in meiner Seele nicht bedecken. — Immer schwebet er vor mir. Doch ich weiß ein Mittel, o Gott! das eben so schnell, als sicher wirkt. Nach Deiner Erbarmungen Fülle wasche mich noch mehr von meinem Frevel, und reinige mich von meiner Sünde!"... Gerade dadurch, daß David bat, gewaschen und gereiniget zu werden, offenbarte er, daß er die Sünde als einen Flecken erkenne, den er durch sich selbst nicht wegwischen kann. Denn was anders wäscht und reiniget man, als die Flecken? — Also sehen wir ja an dem Beispiele Davids, daß die wahre Buße die Sünde in Beziehung auf den Sünder selbst als einen Flecken betrachtet, den er aus seinem unsterblichen Geiste durch sich selbst nicht wegwischen kann. Was uns das Beispiel Davids zeigt, o Christen! das bestätiget uns unsere heilige Religion, die bei der Taufe dem Wiedergebornen zum Zeichen der hergestellten Seelenschönheit ein weißes Kleid gibt mit den Worten: „Empfange das Kleid der Unschuld, und bringe es — unbefleckt vor den Richterstuhl Gottes!"... —

Schluß.

Die erste Frucht der wahren Buße besteht also darin, daß der Mensch die Sünde als das größte, ja! einzige Elend, weil in Beziehung auf Gott als eine Schuld, die er nicht abtragen, und in Beziehung auf sich selbst

als einen Flecken erkennt, den er nicht aus sich wegwischen kann. Wo findet aber der Büßer Trost und Schutz? In den Erbarmungen Gottes, und diese sind uns ganz offenbar geworden durch Dein Leiden und Deinen Tod, o Jesus!

O! so laß Dein Leiden, laß Dein Sterben an uns nicht verloren gehen! Zeig uns stets Dein Kreuz, an dem Du die gegen uns widrige Handschrift anheftetest, und unsere Schulden tilgtest. — Zeige uns stets Deine Wunden, aus denen Dein Blut floß, das uns von unsern Flecken reiniget. Im Blicke auf Dein Leiden und Sterben können wir nicht verzweifeln; denn wir sehen Gottes Liebe und Erbarmung. Wir sehen aber auch die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, die so ein Opfer für die Sünde verlangt, und können so nicht vermessen werden. Der Blick auf Gott macht uns Vertrauen, der Blick auf unsere Sünde Schmerz. Nie wollen wir nur Eines, sondern stets beide betrachten, und so schmerzdurchdrungen, und belebet vom Vertrauen, durch Dich gerettet werden! Amen!

Predigt

zur

Oelbergs-Andacht

am vierten Donnerstage in der Fasten.

Denn ich erkenne meinen Frevel,
Meine Sünde steht immer vor mir da!
Dir allein hab' ich gesündigt,
Vor Dir hab' ich Böses gethan.
Gerechtfertiget wirst in Deinen Worten Du,
Und Du wirst, wenn Du gerichtet wirst, besteh'n.
Siehe! gezeuget ward ich in Ungerechtigkeit,
Es empfing meine Mutter in Sünden mich!

Psalm L, 5, 6, 7.

Der Sünder wird durch die Bekehrung ein Büßer. Als Büßer thut er gerade das Gegentheil von dem, was er als Sünder gethan hat. Als Sünder hatte er einen verdorbenen Geschmack, und nannte süß, was bitter ist. Die Sünde hieß er sein Glück, und er sprach zu ihr: „Du bist meine Freude!" — Aber die Buße stellet den ordentlichen Geschmack wieder her, und der Bekehrte wendet sich mit Abscheu von der Sünde, und spricht: „Sie ist das Elend selber!" Denn die Buße treibet den Leicht-

sinn aus dem Herzen, und, indem sie den Menschen aufmerksam macht, daß er über sein Leben bei Gott Rechenschaft ablegen müsse, zeigt sie ihm, daß die Sünde eine Schuld sei, die er an Gott abzutragen nie im Stande ist. Die Buße treibt den Leichtsinn aus dem Herzen, und, indem sie den Menschen aufmerksam macht, daß sein Geist zum Bilde Gottes geschaffen sei, zeigt sie ihm, daß die Sünde ein Flecken sei, den er aus seiner Seele zu wischen nie im Stande ist. So lehrt die Buße den Menschen die Sünde erkennen als das größte, ja als das einzige Elend, aus dem nur die Barmherzigkeit Gottes erlösen kann, die die Sünde tilget, und von dem Flecken rein wäscht. Und diese Erkenntniß der Sünde in ihrer wahren Gestalt ist die erste Frucht, die eine wahre Buße hervorbringet. Ich habe davon vor acht Tagen geredet, und die Sache an dem Beispiele Davids klar gemacht. Aber das Beispiel Davids zeigt uns, daß die wahre Buße noch mehrere Früchte hervorbringe. So wie die Sünde den Menschen von Unsinn zum Unsinn hinabstürzt, so erhebet ihn die Buße von Erkenntniß zur Erkenntniß. Als Sünder erkennet der Mensch nicht einmal seine Sünde. Er sieht seine schändlichen Handlungen als eine ganz natürliche Sache an, und, um nicht über das, was er thut, sich selber verdammen zu müssen, spricht er: „Es ist nicht Sünde!" — Wird er aber durch was immer für eine Einwirkung dahin gebracht, daß er seine Verirrungen erkennt, so sieht er doch nicht die Schuld in sich, sondern schiebet sie auf andere Dinge hinüber, und so erkennet er die Quelle nicht, aus der die Sünde kömmt. Erkennet er aber diese nicht, so kann er sie nicht verstopfen, und bleibet so in seiner Sünde. — Die Buße

thut nun gerade das Gegentheil. Sie leitet den Menschen dahin, daß er seine Sünde recht erkenne, und recht erkenne die Quelle, aus der alle Sünde kömmt. Und diese Erkenntniß bewahret vor dem Rückfall in die Sünde, und ist die zweite Frucht, die eine wahre Buße hervorbringt. Ich will sie heute am Beispiele Davids anschaulich machen.

Daher zeige ich eben an dem Beispiele Davids

im ersten Theile: Der wahre Büßer erkennet, und bekennet daher auch, seine Sünde genau.

im zweiten Theile: Der wahre Büßer erkennet auch die Quelle der Sünde, und verstopfet sie.

Der Du gekommen bist, um der Welt das Zeugniß zu geben, daß ihre Werke böse sind, und der Du für dieses Zeugniß in das Leiden, und in den Tod gegangen bist, gib, daß wir dieses Zeugniß recht verstehen, und recht verstanden so anwenden, daß wir bei Dir, und durch Dich bei dem Vater Gnade finden, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus! . . .

Erster Theil.

David erkannte seine Sünde. Er selber hat es gesagt, daß er sie erkenne, und hat es ausgesprochen vor Dem, Dessen Auge durchdringender ist, als das Licht der Mittagssonne. „Ich erkenne," schrie er zu Gott auf, „meine Frevel." Nachdem er Gottes Barmherzigkeit angeflehet, und die Versicherung erhalten hatte, daß Gottes Erbarmungen seine Schuld tilgen, und seinen Flecken abwaschen werden, hatte er erst das Herz, recht in das Auge zu fassen sein Verbrechen, dessen Ungeheuerkeit ehvor ihn

zu Boden gedrückt hätte. Darum setzt er bei: „Meine Sünde stehet immer vor mir da!" Gott, der Herzenskenner, brauchte auch ein besonderes Mittel, David zur durchgängigen Erkenntniß seiner Sünde zu bringen. Er verwundete sein Vaterherz; denn der Sohn, dessen Leben die Frucht des Lasters war, mußte sterben, und durch seinen Tod bezeugen, daß Gott den Frevel strafe. „Weil du," sprach Nathan, „durch diese Geschichte die Feinde des Herrn hast lästern gemacht, so wird der Sohn, der dir geboren ward, des Todes sterben!"... Das Kind erkrankte. David wollte das Leben desselben von Gott erflehen. Er aß nichts, und trank nichts, und lag Tag und Nacht mit dem Angesichte auf der Erde. Aber Gott ließ sich nicht erbitten. Es kam der siebente Tag, und das Kind — starb.... Verwundet sah nun David auf, und fragte: „Wer hat mich geschlagen?" — „Dieß hat," mußte er sich selber antworten, „die Hand des Herrn gethan!"... Denn dürfte sich sonst wohl Jemand erkühnen, mich zu züchtigen, da ich König bin? Aber es gibt auch einen König der Könige, und Seine Majestät ist es, die erst jeder Majestät auf Erden das Daseyn gibt. — Gleichwie nun meine Majestät beleidiget wird, wenn meine Unterthanen mein Gesetz verletzen, so auch beleidigte ich die Majestät Gottes, da ich sein Gebot übertrat!... Denn Er ist es, der dort auf Sinai in steinerne Tafeln, und hier in mein Hrrz das Gesetz schrieb: „Du sollst nicht ehebrechen! Du sollst nicht tödten!"... So erkannte David in der Sünde Gottes Beleidigung, und diese Erkenntniß trieb ihn an, daß er in das Haus des Herrn ging, und anbetete, und zu Gott aufschrie: „Dir — Dir allein hab' ich gesündiget!" —

Im Hause Gottes wurde Davids Erkenntniß immer klarer. „Wenn ein Unterthan das Gesetz seines Königes verletzet, dachte er, so ist es lange kein so großer Frevel, als da ich das Gebot des Königes aller Könige und aller Unterthanen übertrat. Denn wie weit ist nicht oft der König von seinem Unterthane ferne, daß also seine Majestät nicht gewaltig genug ist, ihn vom Verbrechen zurückzuschrecken? — Als aber ich sündigte, war Gott über mir, und um mich; denn er ist allgegenwärtig. Ich habe also nicht allein wider Gott, sondern auch vor Gott gesündiget! ... Ach! vor dem Geringsten meiner Diener würde ich mir nicht getrauen, so eine Gräuelthat zu verüben; darum that ich es auch im Verborgenen, — und ich habe mich erkühnet, vor Gottes Augen Böses zu thun, Sein heiliges Bild in mir und in andern zu beflecken, Seine weise Ordnung mit Füßen zu treten, und da, wo Seine Liebe einen Himmel schaffen wollte, durch Selbstsucht eine Hölle zu pflanzen! ... Ach! wo war denn da mein Glaube, wo war denn meine Vernunft? Im Augenblicke, wo ich sündigte, muß ja mein ganzes Gemüth ein lauterer Unsinn, eine lautere Wuth gewesen seyn!" ... So sah David in der Sünde den Unglauben, der gegen Gottes Ordnung tobet, und das Paradies, das Gott geschaffen hat, zur Wüste macht. Und diese Erkenntniß trieb ihn an, zu Gott aufzuschreien: „Vor Dir — vor Dir habe Böses ich gethan!" ...

Als David in seiner Sünde die sinnlose Empörung erkannte gegen Gottes weise und heilige Ordnung, so kam ihm zu Gedächtniß das Wort des Propheten Nathan: „Du hast durch deinen Fall, der bei aller Vorsicht, die du gebrauchtest, doch nicht verborgen bleiben kann, die Feinde

des Herrn lästern gemacht!" — Dieses Wort des Propheten legte er sich nun so aus: „Die Religion Israels und meine Psalmen, in denen ich diese Religion erkläre, bekennen und preisen Gott als den Gerechten, der, wie er das Gute liebet und belohnet, so das Böse hasset und bestrafet. Wenn nun die Feinde des Herrn, die Heiden, meinen tiefen Fall erfahren, so werden sie ihn lästern und sprechen: „Er, der Gerechte, hat einen Sünder zum Könige seines Volkes erhoben!" — Dieß können sie aber nicht, wenn Gott mich für meine Sünde züchtiget, und ich durch willige Ergebung in diese Züchtigung seine Gerechtigkeit wieder aussöhne! Erfrechen sie sich dann, Gottes Verfahren zu urtheilen, so müssen sie sich auch erinnern, daß Gott dem reumüthigen Sünder wieder verzeihe, und so müssen sie sein Verfahren rechtfertigen. — Daher will ich alle die Strafen, die mir Gottes Gerechtigkeit auferleget, willig ertragen!" — Was David, o Christen! sich hier vornahm, das vollführte er auch. Als Absolon, wie es durch Nathan angedroht war, sich wider ihn empörte, und nach dem Reiche strebend, seinen Vater aus der Burg jagte, und aus der Stadt; da brachte der Hohepriester Sadok, eben als David über den Bach Kidron ging, auch die Bundeslade Gottes, und der König sprach bei ihrem Anblicke: „Trag die Arche Gottes wieder heim. Werde ich Gnade finden vor dem Herrn, so wird er mich wieder holen, und wird mich sie sehen lassen, und seine Hütte." Spricht er aber: „Ich habe nicht mehr Lust an Dir!" so antworte ich: „Siehe! hier bin ich! mache mit mir, wie es dir gefällt!" . . . So erkannte David in seiner Sünde die Strafwürdigkeit, die gen Himmel schreit, und Gottes Gerechtigkeit herausfordert, welcher genugzu-

thun, wir alles ertragen müssen, was sie über uns verhänget. Und diese Erkenntniß trieb ihn an, mit seinem Leben und mit seinem Munde zu Gott aufzuschreien: „Gerechtfertiget wirst in Deinen Worten Du! Und Du wirst, wenn Du gerichtet wirst, bestehn!“ —

Wir sehen also an David, daß der wahre Büßer seine Sünde genau erkenne. Aber nicht nur erkennet er die Sünde, sondern auch die wahre Quelle, aus der sie kömmt, wie ich aus dem Beispiele Davids zeigen werde im

Zweiten Theile.

David erkannte auch die Quelle, aus der alle Sünde kömmt. Er selber hat es gesagt, daß er sie erkenne, und hat es ausgesprochen vor dem, dessen Auge durchdringender ist, als das Licht der Mittagssonne. „Siehe!“ schrie er zu Gott auf, „gezeuget ward ich in Ungerechtigkeit; es empfing in Sünden meine Mutter mich.“ David ward nicht im Ehebruche erzeugt, oder in der Unzucht. Also kann hier nicht die Rede seyn von der Sünde seiner Eltern. Er war in einer rechtmäßigen Ehe geboren. Darum müssen wohl diese Worte einen andern Sinn haben. Sie können aber auf nichts anders deuten, als auf die Sünde der Stammeltern, die sich auf alle diejenigen, welche auf dem natürlichen Wege der Zeugung von ihnen herstammen, forterbet, und darum Erbsünde heißt. Diese Erbsünde besteht in einer Begierlichkeit, die blind ist, und daher von Gott, der Quelle alles Lichtes, wegtreibet, und in Finsterniß stürzt. Den Gläubigen wird sie von Gott um Jesu Christi willen nicht mehr zugerechnet. Wir, die wir nach der Ankunft Christi auf Erde leben, werden da=

von rein gewaschen in der heiligen Taufe. Die vor seiner Ankunft lebten, wurden geheiliget durch die Hoffnung auf ihn, der da kommen wird als die Rettung und das Heil aller Völker. Wenn sie aber gleich vor Gott um Jesu Christi willen nicht mehr als Sünde zugerechnet wird, so ist sie doch dem Menschen gelassen, damit er sie bekämpfe, durch die Bekämpfung überwinde, durch die Ueberwindung sich Verdienste sammle, und durch Sammlung der Verdienste sich der ewigen Belohnung würdig mache, und so auch selbst zu seinem Heile mitwirke. Wer also, die Waffen des Lichtes in der Hand, die blinde Begierlichkeit überwindet, für den ist die Erbsünde kein Hinderniß des Heiles mehr, und er steht um Jesu willen, der ihm auch die Waffen des Lichtes darreichet, gerecht vor Gott da. Folgt er aber dem blinden Triebe seiner Begierlichkeit, so schlägt er die Gnade, die ihm in Jesus angeboten wird, selbst aus, und die Erbsünde kehrt in jeder wirklichen Sünde wieder, und steht zugleich als Klägerin wider den Sünder vor Gottes Richterstuhl. Ist nun, o Christen! aus diesem allen nicht klar, daß wir keine wirkliche Sünde verübten, wenn uns nicht diese blinde Begierlichkeit angeboren wäre? Ist also nicht die Sünde, die auf allen Menschen durch die natürliche Abstammung haftet, ist nicht die Sündhaftigkeit des ganzen Menschengeschlechtes die Quelle aller wirklichen Sünden? — Diese Quelle erkannte David, und er erkannte sie, um sie zu verstopfen. Darum trieb ihn diese Erkenntniß an zu Gott — dem Erlöser — aufzurufen: „Sieh! ich bin ein Mensch! — Ich bin kein Engel, der immer sein Angesicht dir zuwenden kann! — Ich bin ein Nachkömmling Adams, der in der angebornen Begierlichkeit den Grund seiner Gebrechlichkeit trägt! — Ach! ein

Töpfergeschirr — wie bald stoßt es an, und fällt, und wenn es anstoßt und fällt, so bricht es! — Nun weiß ichs aus Erfahrung, wie gebrechlich die Menschennatur sei. — Je gebrechlicher ich sie aber erfahren habe, desto mehr will ich auf der Hut seyn, um nicht wieder zu fallen! Sei nur auch Du, mein Gott! um so nachsichtsvoller, je schwächer ich war. Erinnere Dich des Wortes, das Deine Huld bei der Sündfluth sprach, als Noe's Opfer Dir so wohl gefiel! Da sagtest Du, daß Du die Erde nicht mehr um des Menschen willen verfluchen wollest, weil — der Sinn und Gedanke ihres Herzens schon von Jugend auf zum Bösen geneigt ist! O! wie groß ist Deine Liebe und Erbarmung! Ach! es ist ein verzehrend Feuer im Menschenherzen! — Aber ein Feuer verzehrt das andere! Das himmlische Feuer Deiner Liebe wird das irdische der blinden Begierde verzehren, so daß dieses nicht mehr ist!"...

Schluß.

Wir sehen also an dem Beispiele Davids, daß der wahre Büßer genau erkenne

1) seine Sünde; denn er sieht in ihr Beleidigung Gottes, Empörung gegen göttliche Ordnung, und darum die Strafwürdigkeit.

2) seine Sündhaftigkeit — die Quelle aller Sünden; denn er weiß, daß die angeborne Begierlichkeit es ist, die uns zu Sünden hinreißet, wenn wir ihr nicht mit den Waffen des Lichtes widerstehen.

Nun frage ich dich, mein lieber Christ! und indem ich dich frage, frage ich mich auch selber; denn ich habe mit dir gleiche Natur, und gleichen Beruf — ich frage dich: „Hast wohl auch du schon deine Sünde so erkannt, und

deine Sündhaftigkeit?" Ach! wenn noch nicht diese Erkenntniß als Frucht der wahren Buße in dir lebet, so bist du noch nicht, was du heißest — ein Christ; denn ein Christ seyn, heißt eben von Christus umgekehrt seyn, und unter seiner Leitung, und mit seiner Gnade Gesicht und Schritte der Heimath wieder zuwenden. — Wendest du aber Gesicht und Schritte der Heimath wieder zu, so mußt du auch klar erkennen, was dich davon entfernet hat — deine Sünde und Sündhaftigkeit. — Diese Erkenntniß nennen die heiligen Väter einen Ersatz, und zwar einen süßen Ersatz für die Hölle; denn das eben ist ja die Hölle, daß die Verdammten immer sich sehen, und ihre Verbrechen, und zwar mit Verzweiflung sehen, weil sie sich nicht mehr ändern können. Der wahre Büßer aber kömmt der Hölle zuvor. Er sieht seine Sünde jetzt, und jetzt kann er sie mit Geduld sehen, weil er auch neben ihr Gottes Barmherzigkeit sieht, die sie verzeiht. Es ist, als spräche der wahre Büßer so zu Gott: „Meine Sünden haben die Hölle verdient! Aber sieh! ich richte mich nun selber, damit Du meiner schonen mögest! Meine Sünde schwebt mir stets vor Augen! Aber auch Deine Barmherzigkeit, und Deine kräftige Hand, die mich von meiner Todkrankheit heilet! . . . Sieh! jetzt ist ja noch die Zeit, in der mir noch zu Nutzen kommt das Leiden und der Tod Deines Sohnes!" . . .

O! so laß, Du Heiland der Welt! Dein Leiden, laß Dein Sterben an uns nicht verloren gehen! Amen!

Predigt
zur
Oelbergs-Andacht
am fünften Donnerstage in der Fasten.

Siehe! Du liebest die Wahrheit;
Verborgne, heimliche Weisheit
Offenbartest Du mir!
Besprenge mich mit dem Ysop,
So werd' ich rein!
Wasche mich,
So werd' ich weißer als Schnee!
Laß Freude mich hören und Wonne,
Daß sich freue mein zermalmtes Gebein!

Psalm L. 8, 9, 10.

Wie die Sünde den Menschen von Finsterniß zur Finsterniß hinabwirft, so erhebet die Buße den Menschen von Klarheit zur Klarheit. Der Büßer nimmt immer an Erkenntniß zu. Wie könnte dieß auch anders seyn? Wendet er sich doch wieder der Quelle alles Lichtes — Gott — zu. Also muß er ja auch an Licht und Erkenntniß immer mehr gewinnen, je mehr er sich Gott nähert. Wir sehen dieß auch an David. Er selber hat es gesagt, und er hat es vor dem ausgesprochen, dessen

Blick durchdringender ist, als das Licht der Mittagssonne. „Siehe! rief er zu Gott auf, Du liebest die Wahrheit; verborgne, heimliche Weisheit offenbartest Du mir!“ David wollte sagen: „Gott! Du bist die Wahrheit selber, und hassest daher jede Lüge, jede Täuschung. Da auch ich mich in Wahrheit — als Sünder — vor Dir, — dem Gerechten — erkannte, da warst Du mir eine Sonne, die die Nacht von mir vertrieb, und die mich die Geheimnisse Deiner Weisheit sehen ließ, die den Sündern verborgen sind!“... Indem nun, o Christen! David, nachdem er sich zu Gott bekehrte, und ein Büßer ward, verborgne, heimliche Weisheit sah, ist daraus nicht offenbar, daß die Buße den Menschen von Klarheit zur Klarheit erhebe? Was ist aber das für eine verborgne, heimliche Weisheit, die Gott dem büßenden David offenbarte? Sie betrifft die Verzeihung der Sünde, und die Art und Weise, wie Gott Sünden vergibt. — Wem diese göttliche Weisheit geoffenbaret wird, der erhält dadurch eine neue Erkenntniß von der Sünde. Er erkennet sie als ein zweischneidiges Schwert, das das Band, welches den Menschen an die Gemeine Gottes bindet, und das Band, welches ihn an Gott selber bindet, mit einem Male zerschneidet. Die Sünde reißet den Menschen aus aller Gemeinschaft mit gottesfürchtigen und gottseligen Menschen, und reißet ihn aus der Gemeinschaft — aus dem vertrauten Umgang — mit Gott selber. So lange der Mensch ein Sünder ist, merket er dieß nie deutlich; denn die Sünde berauschet ihn, und im Rausche weiß er nichts von einer Gemeinschaft mit guten Menschen — nichts von einer Gemeinschaft mit Gott. Aber als Büßer sieht er dieß alles klar und deut-

lich ein. Darum ist auch diese Einsicht — diese Erkenntniß — die dritte Frucht, die eine wahre Buße im Menschen hervorbringt. Von ihr will ich heute reden, und die Sache am Beispiele Davids anschaulich machen. Ich erkläre also am Beispiele Davids im

ersten Theile: Die Buße lehret den Menschen die Sünde als einen Aussatz der Seele ansehen, der den Menschen von der Gemeine Gottes, — von Gottes Auserwählten — absondert, und sie treibet ihn daher an, zu Gott — dem Arzte — um Heilung zu flehen.

zweiten Theile: Die Buße lehret den Menschen die Sünde als Taubheit — als Gehörlosigkeit — des Geistes ansehen, die für die Gemeinschaft mit Gott unfähig macht und ihn daher ganz darniederschlägt, und sie treibt ihn daher an, zu Gott — dem Arzte — um Heilung zu flehen.

Indem, o Christen! die Buße dieses lehret, schneidet sie allen Rückfall in die Sünde ab.

Der Du in den Tagen Deiner Leiden die Hand ausstrecktest, und einen Aussätzigen reinigtest, Der Du einem Tauben Deine Finger in die Ohren stecktest, und ihn so hören machtest,[1]) laß uns die Sünde als Aussatz der Seele, als Taubheit des Geistes erkennen, auf daß wir uns, getrieben von dieser Erkenntniß, zu Dir wenden, und bei Dir Heilung finden — Du unser Herr und Heiland Jesus Christus!

---

1) Matth. VIII, 3.

Erster Theil.

David erkannte die Sünde als einen Aussatz der Seele. Dieß sehen wir daraus, daß er auf den Gebrauch anspielet, den man im alten Bunde bei der Reinigung eines Aussätzigen beobachten mußte. Dieser Gebrauch bestand darin, daß der Priester des Mosaischen Gesetzes vom Ysopkraute, das zwar sehr niedrig wächst, aber ungemein heilsam ist, einen Büschel nahm, ihn in das Blut eines geopferten Vogels tauchte, und damit denjenigen, der am Aussatze gelitten hatte, sieben Mal besprengte. Diese priesterliche Handlung hieß die Reinigung des Aussätzigen, [1]) weil derjenige, der mit diesem Uebel behaftet war, dadurch für rein erkläret wurde. Es mußte aber diese Reinigung geschehen, damit der Reinerklärte wieder aller gesellschaftlichen Verhältnisse theilhaftig wurde, weil er, so lange er diese Krankheit an sich hatte, von aller Gesellschaft ausgeschlossen war. Denn Gott hat, als Er dem Moses die Landesgesetze gab, ausdrücklich befohlen, daß der Aussätzige die ganze Zeit hindurch, da er unrein ist, außer dem Lager — außer der Gemeine — allein wohnen sollte. Er ward abgesondert, [2]) weil er durch seine Krankheit unfähig war, Dienste zu leisten, oder Dienste anzunehmen. Denn es ist ein erschreckliches Uebel um den Aussatz. Die ganze Haut bekömmt die Bleifarbe, die bald ins Röthliche, bald ins Schwarze fällt. Der ganze Körper wird aufgedunsen. Es fahren Beulen auf, in denen Maden wachsen. Die Glieder sterben ab, und fallen Gelenk für Gelenk weg.

---

1) 3. Moses XIV, 1 — 7.

2) 3. Moses XIII, 46.

Der Kopf wird kahl. Alle Haare gehen aus. Der Odem ist so übelriechend, daß man ihn nicht vertragen kann. Die Augen werden dunkel, und verstellt, indem die Augenbraunen die Haare verlieren, aufschwellen, und über die Augen herabhangen. — Der Aussätzige hat keinen Schlaf, und, wenn er schläft, fürchterliche Träume. Denn sein ganzes Gemüth ist niedergeschlagen, und kennet keinen andern Wunsch, als zu sterben. [1]) Ist, o Christen! der Aussatz nicht ein erschreckliches Uebel? Wir beben schon vor der Beschreibung zurück. David sah ihn wirklich; denn im Lande, wo David lebte, war er einheimisch. Er sah in seinen Schrecknissen die Zerstörungen der Sünde, und daher am Aussatze ein Bild, ein Gleichniß der Sünde. Wie der Aussätzige, dachte er, durch seine Krankheit von aller Gesellschaft ausgeschlossen ist, so sondert auch die Sünde den Sünder von aller Gemeinschaft mit Gottes Auserwählten ab. Ach! der Sünder hat mit den Heiligen nichts mehr gemein. Denn sein Geistes-Auge ist verdunkelt, und er sieht den Gott nicht mehr, den die Auserwählten sehen in seinen Gesetzen, in seinen Führungen, in seinen Anstalten!... Seine Seelenkräfte — eine nach der andern — sterben ab. Der Verstand verfinstert sich; das Gedächtniß wird untreu; die Einbildungskraft heget Schreckenbilder aus; die Ruhe des Gewissens ist verloren; und ach! das Herz verschließet sich für die Liebe, und so ist er den Pflichten abgestorben, durch deren Erfüllung die gottesfürchtigen und gottseligen Menschen unsichtbar zusammenhangen. Er hat sich selbst durch seine Sünde von der Gemein-

---

1) Biblisch. Reallexikon I. Band pag. 136.

schaft der Auserwählten Gottes abgesondert.... Dieß im Auge, schrie nun David zu Gott auf: „Besprenge mich mit dem Ysop, so werd' ich rein! Und, damit keine Heilart unangewandt bleibe, weil wir wissen, daß Elisäus der Prophet, Naaman, den Syrier dadurch vom Aussatze heilte, daß er ihm befahl, er sollte sich sieben Male im Jordane waschen; so setzt er bei: „Wasche mich, so werde ich weißer, als Schnee!" — David verlangt nicht, mit dem Ysop besprengt zu werden, der in das Blut eines geschlachteten Vogels getaucht ist. Das Blut der Opferthiere kann nur von äußern Unreinigkeiten reinigen; aber entsündigen kann es nicht. Gott hat ihm verborgne heimliche Weisheit geoffenbaret. Er sah im Geiste das Blut des Erlösers, Jesu Christi Blut, das zur Versöhnung der Sünde vergossen ward, und um dieses Opferblutes willen bat er Gott um Verzeihung, um Nachlassung seiner Sünde... So sehen wir also, o Christen! an dem Beispiele Davids, daß die Buße die Sünde als einen Aussatz der Seele ansieht, und daher antreibet, zu Gott, dem Arzte, um Reinigung zu flehen. Die Buße sieht aber auch die Sünde als Taubheit — als Gehörlosigkeit — des Geistes an, die für die Gemeinschaft mit Gott unfähig macht, und daher treibt sie den Menschen an, zu Gott, dem Arzte, um Heilung zu flehen, wie wir dieß am Beispiele Davids erkennen im

Zweiten Theile.

David erkannte die Sünde als Taubheit, — als Gehörlosigkeit — des Geistes, die für die Gemeinschaft — für den vertrauten Umgang — mit Gott unfähig macht, und daher niederschlägt. Dieß sehen wir daraus,

daß er zu Gott ausrief: „Laß mich hören!“ David wußte, daß wir Gott mit unsern Sinnen nicht wahrnehmen können; denn er ist ein Geist. Spuren von ihm finden wir zwar in der ganzen sichtbaren Schöpfung; aber diese sind für uns undeutlich, wenn er uns nicht selber darauf deutet. Um uns stets darauf zu deuten, hat Gott in unserm Allerinnersten ein Heiligthum für sich geschaffen, auf dem er thronet, und zu unserm Geiste spricht. So lange nun unser Geist wachet, und sich wehret, daß nicht die Sünde in dieses Heiligthum eindringe, und es beflecke, so lange ist eine Gemeinschaft zwischen Gott, und unserm Geiste. Unser Geist rufet zu Gott, und Gott antwortet ihm. Gott spricht zu unserm Geiste, und unser Geist höret ihn. — Hat aber unser Geist frevelnd die Sünde dieß Heiligthum verletzen lassen, dann bringt auch die Sünde, die es beflecket, zugleich die Taubheit, die Gehörlosigkeit des Geistes mit, und diese Taubheit macht unfähig für die Gemeinschaft mit Gott; denn der taube — der gehörlose Geist kann nicht mehr vernehmen, was Gott spricht, und wo keine Wechselrede ist, da ist keine Gemeinschaft unter den Geistern. Wir haben ja nur dann Gemeinschaft mit Gott, wenn wir ihn fragen, und Er uns antwortet; wenn wir zu ihm aufschreien, und Er uns frägt, was wir wollen; wenn wir unsere Anliegen ihm entdecken, und Er uns tröstet; wenn wir ihm unsere Schwäche gestehen, und Er uns stärket. Diese Gemeinschaft mit Gott hatte David vor der Sünde genossen. Aber seine Sünde hat sie zerrissen. Denn nach der Sünde getraute er sich nicht zu Gott aufzurufen, und wagte er auch einen Schrei, so verhallte er, und es kam keine Antwort. Sprach auch Gott mit ihm, so war es

doch nicht mehr Gott, der sprach; es war der Richter. Die Donnerstimme des Richters widerhallte in seinem dumpfen Gehör, und es drang nicht die liebliche Stimme in sein Ohr. So losgerissen aus der Gemeinschaft mit Gott fühlte David eine durchgängige Niedergeschlagenheit. Seine Seele war freudenlos. Unruhe fraß in seinen Eingeweiden, und verbreitete diesen Fraß an den ganzen Körper. Er nahm nichts wahr, als die Wirkung der Sünde — den Tod. Darum schrie er auch selbst auf: „Mein Gebein ist zermalmet!" Aber, o Christen! die Bekehrung hat den David wieder aufgerichtet, es hat ihn wieder aufgerichtet die Buße. Denn als Gott durch Nathan ihn versicherte, — „Deine Sünde ist hinweggenommen!" — da war die Donnerstimme des Richters verhallt, und es erklang der erste Laut der lieblichen Stimme Gottes wieder. Davon angereget rief gleich David: „Gott! Du gibst mein Gehör mir wieder, stellst wieder her mein Geistesohr. O! so laß Freude mich hören und Wonne! Laß Freude mich hören! Sprich zu mir: „Du bist wieder mein David!" — Laß Wonne mich hören! Sag mir wieder: „Ich bin Dein Gott, Dein Fels, Deine Veste, Dein Schild, und das Horn Deines Heiles!"... Freude und Wonne entspringt dann in meinem Geiste, fließt in die Seele, und von der Seele in den Leib, und so von Freude belebt und von Wonne werd' ich durch neue Thaten Dich preisen, und Deinen heiligen Namen verherrlichen!... Ja! noch mehr! da Du mir selbst verborgne heimliche Weisheit offenbartest! Dieß Gebein, das die Sünde zermalmte, und du jetzt erquickest, dieß Gebein, das einst der Tod in den Schrecken des Grabes verzehret, dieser Leib da

wird kein ewiger Staub des Todes bleiben. Du wirst rufen, und das Gebein wird Dir auferstehen — Dir dem Herrn! O so laß Freude mich hören und Wonne, daß sich freue mein zermalmtes Gebein!"... — So sehen wir also an dem Beispiele Davids, daß die Buße die Sünde als Taubheit des Geistes ansieht, die für die Gemeinschaft mit Gott unfähig macht, und daß sie daher antreibt, zu Gott, dem Arzte, um Heilung zu flehen.

Schluß.

So laßt nun, o Christen! auch uns würdige Früchte der Buße, wie David, bringen! Laßt uns die Sünde recht ins Auge fassen, und sie erkennen als Aussatz der Seele, als Taubheit des Geistes, und getrieben von dieser Erkenntniß zum hohen Priester fliehen, der uns reiniget, fliehen zum Arzte, der uns heilet. Wer ist denn dieser hohe Priester? Er ist Jesus Christus, der sich selbst opferte, und sein Blut vergoß zur Vergebung der Sünden. Wer ist denn dieser Arzt? Er ist Jesus Christus, der auch Gaben für die Widerspenstigen erhielt, und seine Feinde zu Freunden umschafft.

O so laß Dein Leiden, laß Dein Sterben
An uns nicht verloren gehn!...

Amen.

Predigt
zur
Oelbergs-Andacht
am sechsten Donnerstage in der Fasten.

Von meiner Sünde wende Dein Antlitz,
Und tilge meine Frevel allzumal!
Schaff' in mir, o Gott! ein reines Herz,
Und erneu' in mir einen steten Geist!
Von Deinem Antlitze verwirf mich nicht!
Nimm nicht von mir Deinen heiligen Geist!
Gib mir wieder die Wonne Deines Heiles,
Und kräftige mich mit freudigem Geist! —

Psalm L, 11, 12, 13, 14.

Wenn der Sünder durch die Bekehrung ein Büßer wird, und in der Buße seine Sünde vor Gott erkennet, und bekennet, dann wendet auch Gott sich wieder zu ihm, und offenbaret ihm die Geheimnisse seiner heiligen Weisheit. Diese göttliche Offenbarung gibt dem Büßer Gewißheit, daß er volle Vergebung seiner Sünden erhalten werde. Daher ist der wahre Büßer ganz Zuversicht auf Gottes Erbarmungen, und die Zuversicht löset sich in Gebet auf um Nachlassung aller Sünden, und weil er gewiß weiß,

daß er erhalten werde, um was er bittet, so versetzet ihn eben dieses Gebet in so eine Gewissensruhe, als wenn er die vollkommne Vergebung aller seiner Sünden schon so gut als hätte. Wir sehen dieß, geliebteste Christen! an David, dem Büßer. Nachdem er vor Gott seine Sünde, wie sie war, bekannt, und Gott ihm verborgne, heimliche Weisheit geoffenbaret hatte, ward sein ganzes Gemüth ein lauterer Kindersinn, und ein so sicheres Vertrauen, daß er zu Gott sprach:

„Von meiner Sünde wende Dein Antlitz,
Und tilge meine Frevel allzumal!“ —

David wollte sagen: „Herr! ich möchte, daß Du in David nicht mehr den Frevler, sondern wieder den Gerechten erblicktest. Das kannst Du auch machen. Du darfst nur sprechen: „Es werde!“... und alle Frevel sind getilget, alle Fessel der Sünde gesprenget, und David steht wieder gerecht da!“... — Daraus sehen wir, o Christen! daß der wahre Büßer die Vergebung seiner Sünden, die Tilgung seiner Frevel, seine Wiederherstellung zur Gerechtigkeit vor Gott als eine neue Schöpfung, als eine Neuschaffung, als eine Wiedergeburt erkenne, und dieß macht, daß er auch von der Sünde eine neue Erkenntniß gewinnet. Er erkennet die Sünde als Geistestod, und darum als Verdammungs-Würdigkeit vor Gott, der das Leben selber ist. So lange der Mensch in seiner Sünde — mehr thierisch als menschlich lebet, weiß er freilich nichts von dieser Eigenschaft der Sünde; denn die Sünde läßt ihm nicht Zeit, an ein Leben des Geistes, oder an ein Verhältniß zu Gott auch nur von ferne zu gedenken. Aber als Büßer sieht er dieß alles klar und deutlich ein. Darum ist eben

diese Einsicht und Erkenntniß eine neue Frucht der wahren Buße. Davon werde ich heute reden, und die Sache am Beispiele Davids anschaulich zu machen suchen. Ich stelle also am Beispiele Davids dar im

ersten Theile: „Die wahre Buße lehrt den Menschen die Sünde als Geistestod erkennen, und sie treibt ihn daher an, zu Gott um Neuschaffung zu flehen.“

zweiten Theile: „Die wahre Buße lehrt eben darum den Menschen die Sünde als Verdammungswürdigkeit erkennen, und sie treibt ihn daher an, zu Gott zu flehen, er möchte Gnade für Recht ergehen lassen.

Indem die Buße die Sünde so in ihrer wahren Gestalt darstellt, macht sie es unmöglich, daß der Mensch wieder in die alte Sünde zurückfalle.

Der Du selber gesprochen hast: „Was aus dem Fleische geboren ist, das ist Fleisch; was aber aus dem Geiste geboren ist, das ist Geist!“ — gib, daß wir die Neugeburt aus dem Geiste — nicht nur erkennen, sondern erfahren mögen, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus!...

Erster Theil.

Die Sünde ist Geistestod. Vom Tode des Leibes haben wir keine andere Vorstellung, als daß das Leben entflohen ist, und die Wirksamkeit aufgehört hat. Gerade so ist es auch mit dem Tode des Geistes. Sein eigentliches Leben ist dahin, seine wahre Wirksamkeit zu Ende, — er in Sünden todt.... Was ist denn das eigentliche Leben, was die wahre Wirksamkeit des Geistes?

Dieß ist des Geistes eigentliches Leben; dieß seine wahre Wirksamkeit, daß er die Wahrheit erkenne, die Heiligkeit in sich trage, und die Seligkeit genieße. Von diesen drei Stücken hat aber der Geist keines mehr, wenn er einmal in die Sünde gewilliget hat. Er erkennet nicht mehr die Wahrheit; denn die Sünde blendet ihn. Darum haben wir auch die traurige Erfahrung, daß der Sünder das Daseyn Gottes bezweifelt, die Unsterblichkeit der Seele läugnet, über die Schönheit der Tugend spottet, und von der Häßlichkeit des Lasters nichts weiß. Er ist so tief herabgefallen, daß er zur Höhe, auf der er ehevor gestanden hat, nicht einmal mehr hinaufschauen kann... Er trägt nicht mehr in sich die Heiligkeit; denn die Sünde ersticket die Freiheit des Willens, und ohne Freiheit des Willens gibt es keine Heiligkeit. Darum haben wir auch die traurige Erfahrung, daß der Sünder heuchlerisch gegen Gott, verrätherisch gegen die Menschen, und ehrlos gegen sich selber handle. Er trägt nicht mehr das Bild Gottes; sondern nur das Thier in sich... Er genießet nicht mehr die Seligkeit; denn die Sünde zerrüttet ihn. Darum haben wir auch die traurige Erfahrung, daß der Sünder jetzt von seiner Begierde blind herumgetrieben, nun vom Eckel ob seinen Thaten belästiget, bald vom Schrecken vor Gericht und Ewigkeit zerfleischet werde. Er ist wie das ungestüme Meer, und hat keinen Frieden.... Ein Geist, der in die Sünde gewilliget hat, hat sich von der Quelle des lebendigen Wassers entfernet, und hat sich selber eine Wassergrube gegraben, — einen löcherichten Brunnen, der kein Wasser halten kann. Was kann er nun da anders, als verschmachten und sterben. Nur das ist noch der Unterschied, den der Tod

des Geistes im Vergleiche mit dem Tode des Leibes an sich hat, daß der Tod des Leibes nur einmal, der Tod des Geistes aber alle Augenblicke gestorben wird; denn das Selbstbewußtseyn des Geistes stirbt nicht; es wird nur zum Bewußtseyn der durchgängigen Nichtswürdigkeit, und ist, o Christen! nicht dieß eben der Geistestod? — Soll nun aus dem Sünder ein Gerechter werden, so muß an ihm eine Neuschaffung vorgehen. Diese Neuschaffung ist ein noch größeres Wunder, als die Schöpfung des Weltalls. Als Gott die Welt erschuf, hatte Er Nichts. Er sprach nur, und es ward. Wenn er einen Sünder zur Gerechtigkeit herstellet, so hat er vor sich ein aufrühreriſches Wesen, das sich durch seine Aufruhr zu Nichts gemacht, und eben dadurch gegen Gottes Ordnung angestossen hat. Diese Aufruhr zu dämpfen, schicket Gott Leiden und Gewissensbisse, sein Wort, und die Diener seines Wortes, damit im Sünder die Sehnsucht nach der Neuschaffung entstehen, und aus ihr die vertrauensvolle Bitte um dieses Wunder hervorgehen möge. Wer also, o Christen! zu Gott um Neuschaffung aufschreiet, gestehet der nicht eben dadurch, daß er die Sünde als Geistestod erkenne? Darin eben liegt der Beweis, daß David die Sünde als Geistestod erkannte. Hat er denn nicht zu Gott um Neuschaffung aufgerufen? Hat er etwa nur gebeten, daß Gott seine Augen regeln, oder seine Zunge zu erbauenden Worten zuschleifen, oder seinem Aussehen die Zeichen der Abtödtung aufdrücken möchte? O nein! mit diesen Dingen, die ohne inneres Leben keinen Werth haben, war David nicht zufrieden. Er wußte, daß, wo wahres Leben hervorgebracht wird, dieses sich im Herzen anfange. Darum verlangte er von Gott ein

reines Herz, und er begehrte nicht, daß es Gott etwa nur formen, oder bilden, oder zu Rechte machen; sondern daß er es — erschaffen möchte. Auch gestand er nicht bloß, daß sein Geist in der Sünde sich verkrümmet, sondern daß er sich in dieser unnatürlichen Lage ertödtet habe. Denn er hat Gott nicht um Geradestellung — sondern um — Erneuerung des steten Geistes angeflehet. Er hat ja so zu Gott gebetet:

„Schaff' in mir, o Gott! ein reines Herz,
Und erneu' in mir einen steten Geist!"

Also sehen wir ja an dem Beispiele Davids, daß die wahre Buße den Menschen die Sünde als Geistestod erkennen lehrt, und ihn daher antreibt, zu Gott um Neuschaffung zu flehen. Eben das Beispiel Davids zeigt uns aber auch, daß die wahre Buße den Menschen die Sünde als Verdammungswürdigkeit vor Gott erkennen lehrt, und ihn daher antreibet, zu Gott zu flehen, er möge Gnade für Recht ergehen lassen. Dieß will ich noch erklären im

Zweiten Theile.

Die Sünde ist Verdammungswürdigkeit vor Gott. Von dem, was Gott gemacht hat, verwirft Gott nichts — besonders das nicht, das er nicht wie immer, sondern nach seinem Ebenbilde geschaffen hat. Wenn aber der Mensch durch die Sünde Gottes Ebenbild in sich ertödtet, so kann Gott, so lange dieser Tod im Menschen hauset, nicht anders, als daß er ihn verdamme. Denn den Menschen, der am Geiste todt ist, wozu sollte ihn denn Gott gebrauchen? Die Sünde ist also eben dadurch, daß sie Geistestod ist, auch zugleich

Verdammungswürdigkeit vor Gott. Gott ist lauter Geist, und lauter Leben. Daher ist Er auch die ewige Wirksamkeit. Er hat aber diese Anordnung getroffen, daß auch die Menschen freie Diener seiner Wirksamkeit seyn sollten. Wenn nun der Mensch im Geiste todt ist, wie kann er denn der Wirksamkeit Gottes dienen? Da nun du, mein Christ! ein stumpfes Messer, einen abgebrochnen Stock, oder ein anderes verdorbenes Werkzeug, das du nicht mehr zu deinem Zwecke gebrauchen kannst, wegwirfst; wie wunderst du dich denn, daß Gott den Menschen verwerfe, der in Sünden todt, und also für die Zwecke seiner Wirksamkeit untauglich ist?... Gott aber hat bei seiner ewigen Wirksamkeit keinen andern Zweck als seine Ehre, und in ihr die Seligkeit seiner vernünftigen Geschöpfe. Wenn nun der Mensch durch die Sünde im Geiste todt ist, wie sollte er für die Ehre Gottes arbeiten können, der ein lauterer Geist ist? — Wenn der Mensch durch die Sünde im Geiste todt ist, wie sollte er für die Seligkeit der vernünftigen Geschöpfe arbeiten können, da sie dieselbe nur aus dem Geiste in den Geist empfangen? So lange daher der Sünder im Geistestode befangen ist, kann Gott ihn nicht gebrauchen; er muß ihn von seiner Wirksamkeit ausschließen, verwerfen, verdammen. Läßt sich der Mensch in diesem Leben, das sehr kurz, und dessen Ende ungewiß ist, von Gott nicht aus dem Geistestode erwecken, soll er wohl nach dem Tode des Leibes tüchtig seyn, in die Herrlichkeit Gottes aufgenommen zu werden? Ach! nein! o Christen! nein! Damit täusche sich ja Niemand! Stellen wir uns nur die Sache in einem Gleichnisse vor. Ein König hat sich ein Reich gegründet. Da erhebt sich ein Frevler wider

ihn, und macht ihm seine rechtmäßigen Unterthanen abtrünnig. Der König wendet alles an, um die Irregeführten wieder zu gewinnen. Zuletzt sendet er zu ihnen sogar noch seinen Sohn. Die Aufrührerischen scheinen sich zu demüthigen; aber beim ersten Anlasse fallen sie wieder ab. Indeß verfolget der König seine Rechte, und erhält am Ende den Sieg. Wird er nun wohl die Empörer an seiner Herrlichkeit Theil nehmen lassen? Gewiß nicht! Er wird sie — die Treulosen und Eidbrüchigen, denen kein Glaube beigemessen werden kann — verwerfen von seinem Angesichte. So ist auch, o Christen! die Sünde, als Geistestod, die Verdammungswürdigkeit vor Gott, der das Leben selber ist. Weil aber Gott lieber selig machet, als verdammet, so läßt er uns diese Verdammungswürdigkeit immer und immer vorhalten, auf daß wir noch ausweichen, da es Zeit ist. Wenn nun der Mensch, davon ergriffen, zu Gott sich wendet, seine Sünde bekennet, und zu ihm flehet, daß er möchte Gnade für Recht ergehen lassen, gesteht er nicht dadurch zugleich, daß er die Sünde als Verdammungswürdigkeit vor Gott erkennet? Darin eben liegt der Beweis, daß David die Sünde als Verdammungswürdigkeit vor Gott erkannte. Hat er denn nicht zu Gott um Gnade aufgerufen? Hat er etwa nur gebeten, daß Gott ihm nicht die Gesundheit des Leibes, die Pracht des Reiches, die Freuden der Erde entziehen möchte? O nein! er wußte, daß er diese Güter denn doch durch den Tod verlieren müsse, und daß sie keinen Werth haben, wenn man sie nicht gebrauchet, um Schätze der Ewigkeit durch sie sich zu verschaffen. Darum verlangte er von Gott, daß er sein Angesicht über ihm leuchten ließe, und ihn durch seinen heiligen Geist

regierte, auf daß er das große Erlösungswerk, und die Wiederherstellung der Menschheit, die Gott ihm schon im Geiste gezeigt hatte, einst wirklich schauen möchte. Er verlangte von Gott, daß Er ihm, um nicht verworfen zu werden, das Heil, das er schon einmal durch seine Auserwählung ihm zu Theil werden ließ, nun durch seine Neuschaffung ihm nochmal möchte angedeihen lassen, und daß er, der Gott der Stärke, selbst seine Kraft seyn sollte, um nicht wieder zu fallen. Er hat ja so zu Gott gebetet:

„Von Deinem Antlitze verwirf mich nicht!
Nimm nicht von mir Deinen heiligen Geist!
Gib mir wieder die Wonne Deines Heils!
Und kräftige mich mit freudigem Geist!“...

Also sehen wir ja an dem Beispiele Davids, daß die wahre Buße den Menschen die Sünde erkennen lehrt als Verdammungswürdigkeit vor Gott, und daß sie ihn antreibt, zu flehen zu Gott, Er möchte Gnade für Recht ergehen lassen.

Schluß.

So laßt auch uns, o Christen! würdige Früchte der Buße bringen! So laßt uns zu Gott flehen, daß Er uns aus dem Geistestode erwecke, neu schaffe, von Verdammungswürdigkeit befreie, und Gnade für Recht ergehen lasse. Die Kirche versäumet nichts, uns dazu aufzumuntern. Darum hat sie die heilige Fastenzeit, die sie als Bußzeit verwendet wissen will, im Frühjahre angeordnet, wo alles neu auflebet, und uns dadurch an unsere Erneuerung dem innern Menschen nach erinnert. Sie hat diese Bußzeit wohl noch aus einer andern Ursache

gerade im Frühjahre festgesetzt. Da wir nämlich durch unsern Leib mit der Natur zusammenhangen, so könnte es geschehen, daß mit der neu erwachenden Natur auch die Triebe unsers Leibes neu erwachten. Dieß würde aber die Erneuerung des innern Menschen verhindern. Um dieses Hinderniß wegzuräumen, machet die Kirche die Zeit der auflebenden Natur zu einer Zeit des Ernstes, der Strenge, der Buße, und spricht: „Nicht zur Gemeinschaft, sondern nur zum Bilde ist dir das Aufleben der Natur dargestellt. Wie sie äußerlich, mußt du innerlich erneuert werden. Da wird wohl auch eine Zeit kommen, wo dein Leib sich verjünget, und neues Leben gewinnet! Sieh! Christus, unser Herr, hat eben auch zur Zeit der erwachenden Natur den Sündenmenschen auf sich geladen, um ihn ans Kreuz zu heften, und in das Grab zu legen. — Aber Er ist herrlich — wieder aus dem Grabe in neuem Leben hervorgegangen!"...

O! so laß Dein Leiden, laß Dein Sterben
An uns nicht verloren gehn!

A m e n.

Predigt
zur
Oelbergs-Andacht
am siebenten Donnerstage in der Fasten.

Die Frevler werd ich lehren Deine Pfade dann,
Daß zu Dir sich die Sünder bekehren!
Rette, von der Blutschuld rette mich, Gott!
Du Gott meines Heils!
Dann wird meine Zunge
Singen Deine Gerechtigkeit!
Du wirst öffnen meine Lippen dann,
Verkünden wird dann mein Mund Dein Lob!
Opfer gefällt Dir nicht,
Und brächt' ich Brandopfer vor Dir,
Sie gefielen Dir nicht!
Ein Opfer gefällig dem Herrn,
Ist zerknirschter Sinn;
Verachten wirst Du nicht, o Gott!
Das zermalmte, gedemüthigte Herz!

Psalm. L. 15, 16, 17, 18, 19.

Die Wiederherstellung eines Sünders zur Gerechtigkeit vor Gott ist eine Neuschaffung. Wer nicht neu geschaffen ist, der kann vor Gott nicht bestehen; denn vor Gott

gilt nichts, als das neue Geschöpf. Was aber, um neugeschaffen zu werden, der Mensch thun kann, bestehet darin, daß er zu Gott sich wende, seine Sünde vor Gott erkenne, und bekenne, und, wenn Gott sich zu ihm wendet, und ihm verborgne heimliche Weisheit offenbaret, er vertrauensvoll flehe, daß Gott das Wunder der Wiedergeburt an ihm wirken möge. Um dieses Wunder läßt Gott sich nicht umsonst bitten. Er schaffet neu den Flehenden. Das Leben aber, das der Mensch durch die Neuschaffung erhält, ist kein anderes, als das Leben der Liebe, der Liebe zu Gott, der so viele, der so schwere, der so mannigfaltige Sünden vergeben hat. Diese Liebe treibt den Neugeschaffenen an, das Böse, das er ehvor durch seine Sünde angerichtet hat, so viel an ihm ist wieder gut zu machen. Sie wird in ihm zu einem erleuchteten Eifer, der nie ruhet; sondern stets bemühet ist um das gegebene Aergerniß wieder aufzuheben, den Nebenmenschen zu erbauen, und durch Erbauung für Gott zu gewinnen. Wir sehen dieß, o Christen! an David, dem Büßer. Kaum daß er zu Gott um Erneuerung des innern Menschen flehte, und sie im vertrauensvollen Gebete schon so gut als hatte; als er auch schon aus ganzem Herzen gelobte:

„Die Frevler werd' ich lehren Deine Pfade dann,
Daß zu Dir sich die Sünder bekehren!"

Dieser erleuchtete Eifer, Menschen für Gott zu gewinnen, ist eine neue Frucht der wahren Buße; denn so lange der Mensch ein Sünder ist, sucht er wohl Niemanden für Gott zu gewinnen. Als Sünder geht er ja nur darauf aus, die Menschen für sich zu gewinnen, so lange er sie für seine wandelbaren Neigungen, für seine vergäng-

lichen Zwecke, für seine selbstsüchtigen Absichten gebrauchen kann. — Aber als Büßer sucht er nicht mehr sich; sondern nur Gott, und darum auch nur die Menschen für Gott. — Dieser erleuchtete Eifer, Menschen für Gott zu gewinnen, ist wohl auch die schönste Frucht der Buße, die am unwidersprechlichsten vom neuen Leben zeuget. Denn, wenn ein Befehlshaber im Kriege wider die Feinde seines Herrn einer Feigheit sich schuldig machte, aber, weil sein König Gnade für Recht ergehen ließ, diesen Fehler mit neuen Thaten der Tapferkeit, ja, wenn es nöthig ist, selbst mit seinem Blute zu bedecken voranstrebt, beweiset er nicht eben dadurch, daß nun sein Sinn geändert, die Feigheit in Heldenmuth verwandelt sei? — Da wir aber am Beispiele Davids sehen, daß dieser erleuchtete Eifer, Menschen für Gott zu gewinnen, auf eine zweifache Art wirksam ist — durch den Mund und durch den Wandel — so muß ich in meinem Vortrage, gemäß dem ich von diesem erleuchteten Eifer, als einer neuen Frucht der Buße, heute zu reden habe, zwei Theile machen. Ich zeige daher an dem Beispiele Davids im

erſten Theile: „Die wahre Buße treibt den Menschen, den Neugeschaffnen, an, Menschen für Gott zu gewinnen, durch Belehrungen mit Worten.“

im zweiten Theile: „Die wahre Buße treibt den Menschen, den Neugeschaffnen, an, Menschen für Gott zu gewinnen, durch Erbauung mit dem Wandel.

Zu den Ohren spricht der erleuchtete Eifer, und zu den Augen, und überall weiß er das rechte Maaß.

Der Du uns zuvor geliebt hast, und für die Liebe, die Dich antrieb, für uns in das Leiden und in den Tod zu gehen, keinen andern Dank annimmst, als unsere Gegenliebe, gib uns Gnade und Kraft, da wir betrachten, wie wir Dir unsere Gegenliebe beweisen können, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus!

Erster Theil.

Wenn wir Menschen für Gott durch Belehrung mit Worten gewinnen wollen, so muß unser Herz, aus dem die Worte kommen, eine ganz eigene Beschaffenheit dazu haben. Sonst wird unser Eifer ein blinder Eifer, der nicht aus wahrer Buße kömmt, und darum mehr schadet, als nützet. Wo der Eifer erleuchtet ist, und eine Frucht der wahren Buße, da verlieret das Herz nie das Andenken an die eigne Sünde, mit der es ehevor beflecket war. Ohne dieses Andenken würde das Herz zum Stolze anschwellen, und der Stolz würde mehr von Gott entfernen, als ihm nahe bringen. Daher haben wir auch die traurige Erfahrung, daß, wenn selbstgefällige Menschen, denen nicht daran liegt, andere aus der Sünde zu erheben, sondern den Sündern sich nur in ihrer Höhe zu zeigen, den Schein annehmen, Menschen für Gott gewinnen zu wollen, die Sache meist ärger, statt besser wird. Denn statt die Gefallenen zu belehren, beleidigen sie dieselben, weil sie nicht Mitleid, sondern Verachtung offenbaren, und so werfen sie da, wo sie scheinen möchten, Liebe Gottes entzünden zu wollen, Menschenhaß, der keine Liebe zu Gott aufkommen läßt, in das Herz der Verirrten, und werden so Schuld an ihrem größern Verderben, indem zur vorigen Sünde sich auch noch Lüge, Trotz, und Feindschaft gesel-

len.... Wenn aber gleich unser Herz das Andenken an seine vorige Sünde nie verlieren darf, so darf doch dieses Andenken das Herz auch nicht mehr verwirren, nicht mehr beunruhigen. Es muß das Herz schon Schutz gegen die Sünde in Gottes Allgegenwart, und Ruhe wider sie in Gottes Erbarmungen gefunden, und so vollkommene Freiheit von der Sünde erhalten haben. Wo nicht das Herz so frei ist von der Sünde, da werden Worte und Belehrungen kaum so kräftig seyn, Menschen für Gott zu gewinnen; denn das Herz widerspricht dem Worte, das der Mund hervorbringt, und macht es durch diesen Widerspruch todt und unwirksam. Daher haben wir auch die traurige Erfahrung, daß Eltern, Hausväter, Obrigkeiten und Vorgesetzte, wenn sie selbst noch unter der Sünde stehen, Ermahnungen und Zurechtweisungen an ihre Anvertrauten entweder ganz unterlassen, oder, wo sie doch reden müssen, so kalt vortragen, daß wohl der Schall an das Ohr der Kinder, der Hausgenossen, der Untergebnen und Anvertrauten anschlägt, aber, weil er leer ist, nicht zu Herzen dringt.... Dieß alles wußte David: denn sein Eifer war ein erleuchteter Eifer. Darum gedachte er seiner Blutschuld, und bat Gott um Errettung von selber. „Rette, schrie er ja zu Gott auf, von der Blutschuld rette mich Gott, Du Gott meines Heils!" Und weil sein Gebet vertrauensvoll war, so wußte er, daß er das, um was er bat, schon so gut als hatte. Frei im Herzen von der Sünde konnte er dann wohl mit seiner Zunge Gottes Gerechtigkeit singen, und indem er zu Gott, dem Neubeleber, aufschreiet:

„Du wirst öffnen meine Lippen dann,
Verkünden wird dann mein Mund Dein Lob"

gibt er uns die überaus wichtige Lehre, daß in einem Herzen, welches von der Sünde frei ist, Gott wohnet, und daß er es ist, der inwohnende Gott, der unsere Zunge und Lippen, und alle unsere Sprachwerkzeuge in Thätigkeit setzet, und regieret. Wenn aber Gott selbst das Wort in unserm Herzen bildet, es auf unsere Zunge legt, und über unsere Lippen wälzet, wenn er selbst seine Pfade — die Wege der zuvorkommenden Erbarmung gegen den trostlosen Sünder, und der belohnenden Gerechtigkeit gegen den ausdauernden Büßer — durch uns lehret; dann ja! dann müssen freilich sich die Frevler, müssen die Sünder sich zu ihm bekehren; denn wer könnte dem Worte des allmächtigen Gottes widerstehen? ... So, von Gott begeistert, lehrte David. Darum liegt auch Bekehrungskraft in seinen Worten. Wer möchte wohl alle die Menschen zählen, die durch seine Psalmen, besonders durch die Bußpsalmen gerührt, den Weg der Sünde verließen, und Gott wieder dienten? Der nur ein Weib verführte, nur ein Jahr in der Sünde lag, eine Stadt und ein Volk ärgerte, der ist als Büßer zum Lehrer für alle Gegenden und Zeiten, für alle Menschen, er ist zum Lehrer der Welt geworden! O! möchte er auch uns gewinnen, die wir itzt seinen Bußspalm durchforschen! Dann würden wir nicht bloß am fremden Beispiele sehen; sondern, soviel an uns ist, selbst ein neues Beispiel davon werden, daß die Buße den Neugeschaffnen antreibt, durch Belehrungen mit Worten Menschen für Gott zu gewinnen! ... Aber nicht bloß will die wahre Buße mit **Worten belehren**; sie will auch vorzüglich mit dem **Wandel erbauen**, und dadurch Menschen für Gott gewinnen. Wir sehen dieß noch am Beispiele Davids im

Zweiten Theile.

Wenn wir andere Menschen durch unsern Wandel erbauen, und durch diese Erbauung für Gott gewinnen wollen, so muß auch da unser Herz, aus dem eigentlich der erbauende Wandel kömmt, eine ganz eigene Beschaffenheit haben. Sonst wird unser Eifer ein blinder Eifer, der nicht aus wahrer Buße kömmt, und darum mehr schadet als nützet. Wo der Eifer erleuchtet ist, und eine Frucht der wahren Buße, da geht das Herz nicht darauf aus, bloß äußere Zeichen, bloß vorübergehende Handlungen zu Beweisen seiner Umänderung zu machen; sondern es bildet einen stäten Sinn, der von Wehmuth und Seligkeit gemischt ist, und sich in allen Handlungen und Ereignissen des Lebens abdrückt. Ohne diesen stäten Sinn würde das Herz mehr einen Schauspieler machen, als ein Büßer seyn, und, indem es zur Schau sich aufstellte, mehr die Beurtheilung als die Nachahmung von Seite anderer reizen und auffordern. Darum haben wir auch die traurige Erfahrung, daß grämliche und engherzige Menschen, wenn sie bloß um ihres äußern Thuns willen — ohne Geist und Wahrheit — als Büßer angesehen werden wollen, mehr ärgern als erbauen, indem sie den Spöttern Anlaß geben, ihr Gebet als todtes Lippenwerk, ihr Fasten als thörichte Selbstpeinigung, ihr Almosen als selbstsüchtige Gleißnerei zu verschreien. Wo kein Leben ist, da kann sich auch keines zeigen, und kann keines in andern wecken. Ein fauler Apfel kann einen andern faulen Apfel nicht wieder zur Fülle und Schönheit herstellen, wenn er sich gleich mit seiner noch schönen Seite an ihn lehnt. Seine Ausdünstung verpestet den Dunstkreis, und be-

schleuniget die Faulung. — Dieß wußte David, o Christen! Darum suchte er sein Heil nicht in äußern Dingen; sondern hat zu Gatt aufgerufen:

„Opfer gefällt Dir nicht,
Und brächt' ich Brandopfer vor Dir,
Sie gefielen Dir nicht!"

Es war dem David nicht unbekannt, daß Gott selbst Opfer und Brandopfer verordnete. Es war ihm aber auch bekannt, daß sie nur zur Tilgung gesetzlicher Unreinigkeit, zur Versöhnung der Unwissenheits- und Schwachheits-Sünden gehörten. Er wußte, daß die Uebertretung eines der zehn Gebote Gottes durch kein äußeres Opfer entsündiget werden kann; sondern daß ein ganz anderes Opfer, von dem das Opferthier nur Zeichen und Bild ist, dazu erfordert werde. Was das von Seite des Büßers für ein Opfer sei, kannte er ganz genau. Darum setzte er gleich zur obigen Rede bei:

„Ein Opfer, gefällig dem Herrn,
Ist zerknirschter Sinn;
Verachten wirst Du nicht, o Gott!
Das zermalmte Herz, den demüthigen Geist!"...

Was David hier sagte, o Christen! das that er auch. Er brachte das innere Opfer dem Herrn. Denn er hatte einen zerknirschten Sinn. Den ganzen Rest seines Lebens — von der Sünde an bis zum Tode — nahm er die vorige Fröhlichkeit nie wieder an. Sein Sinn war Wehmuth, die in sich verschließt, weil man auf Erde so leicht seinen Gott verlieren kann; aber doch gemischt mit innerer Seligkeit, weil Gott Sünden vergibt!... Er hatte ein zermalmtes Herz. David hatte von Natur ein etwas rasches und hitziges Herz. Als er

noch, von Saul verfolgt, in der Wüste war, schwur er einem ganzen Hause den Untergang, weil ihn der Hausvater, Nabal, beleidiget hatte. Er hätte es auch zerstöret, wenn nicht die besonnene Hausmutter — Abigail ihn durch Gaben wieder besänftiget hätte.[1]) — Aber die Buße hat das aufstrebende Herz zermalmet. Er war König, als er vor seinem Sohne Absolon fliehen mußte. Auf der Flucht beschimpfte ihn ein gewisser Simei. Abisai, Davids Oberster, wollte den Frevler tödten. Aber David sagte: „Laßt ihn fluchen! Vielleicht verwandelt der Herr seinen Fluch mir in Segen!" ...[2]) Er hatte einen demüthigen Geist. Was Gott über ihn verhängte, nahm er an, und spricht er auch, sagte er, daß er mir Krone und Leben nehmen will, so antworte ich: „Hier bin ich! Thue, was Dir wohlgefällt!" ...[3]) — Verkündet uns nun, o Christen! nicht dieß alles, daß in David ein stäter Sinn war, und ist nicht der Wandel, der aus diesem Sinne kömmt, erbauend? Wer ihn in den Zeiten, da er lebte, gesehen hat, mußte der nicht seinen Blick von ihm zu Gott aufrichten? Könnte wohl auch Jemand von uns allen, die wir hier versammelt sind, jein so hartes Herz haben, daß er nicht durch diesen Wandel Davids gerühret würde? ... Also sehen wir ja am Beispiele Davids, daß die wahre Buße den Neugeschaffnen antreibt, Menschen für Gott zu gewinnen durch Erbauung mit dem Wandel.

---

1) König. XXV, 2 — 35.
2) König. XVI, 5 — 12.
3) König. XV, 24 — 26.

Schluß.

Wenn wir nun, o Christen! vorerst selbst neugeschaffen, Menschen für Gott zu gewinnen, und zu dieser Neuschaffung vorzubereiten suchen, dann werden wir Eines mit Jesus Christus. Er ist ja auch auf Erde erschienen, nur um Menschen für Gott zu gewinnen! Darum ist Er in das Leiden, darum in den Tod gegangen! —

O, so laß Dein Leiden, laß Dein Sterben
An uns nicht verloren geh'n!...

Mach' uns vielmehr desselben theilhaftig, indem auch wir leiden und sterben, um andere für Gott zu gewinnen! — Denn, o Christen! Leiden und Tod kostet es, wenn wir Menschen für Gott erkaufen wollen. Ach! was müssen wir nicht Alles entbehren, dulden, üben, wenn wir andere für Gott gewinnen wollen! Müssen wir nicht auch uns selber absterben, und diese Abtödtung täglich, oft sogar stündlich wiederholen, damit andere nicht für Gott verloren gehen? Indeß, o Christen! ist es doch um die Buße kein trauriges Leben. Der Büßer arbeitet ja nicht allein. Gott arbeitet mit ihm, und durch ihn. Er gibt ihm seinen Frieden, und salbet ihn von Innen heraus, und erfüllet ihn mit Trost, und öffnet ihm die Aussicht, was das für eine Seligkeit seyn wird, wenn am Tage des Gerichtes auch nur eine Seele zum Richter spricht: „Sieh da! Dieser hat mich Dir zugeführet!“... Christen! ich wünsche, und wer wünscht es nicht mit mir, daß jedes aus uns einst diese Stimme höre! Amen!

Predigt
für den
heiligen Charfreitag.

Thue wohl an Sion nach Deiner Gnade,
Und baue die Mauern von Jerusalem!
Annehmen wirst Du dann
Der Gerechtigkeit Opfer;
Brandopfer und Gaben!
Und Kälber wird man legen alsdann
Auf Deinen Altar!
Psalm L. 20, 21.

Wenn der Neugeschaffne durch Gottes Gnade, und eigne Mitwirkung im neuen Leben schon so erstarket ist, daß er nicht allein sich aufrecht erhalten, sondern auch andere aufrichten, und zur Neuschaffung vorbereiten kann durch Belehrung mit Worten, und Erbauung mit Wandel: dann breitet Gott seine Anstalt zur Heiligung und Beseligung des menschlichen Geschlechtes vor dessen Geiste aus, erweitert das Herz desselben, daß es nicht mehr bloß den Einzelnen einschließe, sondern das ganze Geschlecht

wie eine Familie Gottes umfange, und gibt ihm die Zuversicht, daß die Angelegenheiten unsers Geschlechtes noch herrlich werden hinausgeführet werden.

Der Neugeschaffne, im neuen Leben erstarket, glaubet, liebet, hasset.... Wir sehen dieß, o Christen! an David, dem Wiedergebornen. So hat er ja zu Gott aufgerufen:

„Thue wohl an Sion nach Deiner Gnade,
Und baue die Mauern von Jerusalem!"

Sion ist nicht der Berg, der der Davidsburg gegenüber lag, Jerusalem nicht die Stadt, die David zu seinen Füßen sah. Berg und Stadt sind ihm nur ein Bild von der Kirche Gottes, jener Anstalt, die Gott zur Heiligung und Beseligung des menschlichen Geschlechtes getroffen hat, und wenn er um Wohlthun an Sion, um Erbauung der Mauern fleht, so verlangt er nichts anders, als daß Gott die Zahl der Auserwählten — der Kinder Gottes stets mehren, und so in Schutz und Sicherheit setzen möchte, daß der Räuber und Mörder von Anbeginn nicht mehr einbrechen, nicht mehr rauben kann. So glaubet also David an eine Gemeinschaft der Heiligen, und liebet sie, weil er um ihr Wohl besorgt ist, und hoffet ihr Heil, weil er dafür zu Gott betet. Er erkennet also ein Reich Gottes auf Erden, und diese Erkenntniß ist eine neue Frucht der wahren Buße, und ist wohl unter den Früchten der Buße die schönste, ist die Krone derselben. Sie ist eine neue Frucht der wahren Buße; denn so lange der Mensch ein Sünder ist, weiß er Nichts von einem Reiche Gottes auf Erden. Der Sünder steht ja gebeugt unter der eisernen Herrschaft und dem Tyrannenjoche des Fürsten dieser Welt. —

Sie ist aber auch unter den Früchten der Buße die schönste — ist die Krone derselben; denn sie besteht darin, daß es der wahre Büßer weiß, Gott selber habe zur Versöhnung der Weltsünden sich ein Opfer bestimmt, und wer mit diesem Opfer sich einiget, und in Vereinigung mit ihm sich selber opfert, der werde wieder ein Kind Gottes. . . . Von dieser neuen Frucht der wahren Buße, von der Krone, der schönsten aller ihrer Früchte will ich heute reden. Ich zeige also am Beispiele Davids

im ersten Theile: Der wahre Büßer weiß, Gott selber habe, um die Sünde der Welt hinweg zu nehmen, sich ein Opfer bestimmt.

im zweiten Theile: Der wahre Büßer reiniget sich mit diesem von Gott bestimmten Opfer, und opfert sich in dieser Vereinigung mit ihm selber.

Was das für ein Opfer sei, das Gott sich bestimmte, und mit dem jeder wahre Büßer sich einiget, das verkündet uns die heutige Feier. Du bist es — ach! gib Gnade zur Betrachtung! —

Du, der Du an das Kreuz Dich schlagen ließest, um den, der durch das Holz — den Apfelbaum, überwand — den Satan auch wieder durch das Holz — durch das Holz des Kreuzes zu überwinden, Du unser Herr und Heiland Jesus Christus! . . .

Erster Theil.

Wenn der Mensch auf einmal — ohne selbst zu wissen, wie? — ergriffen, seine Sünde erkennet, und ihre ganze Häßlichkeit einsieht, und daher mit Abscheu

sich von ihr wendet, und von der breiten Strasse des Lasters auf den engen Pfad der Tugend eilt: dann macht er, indem er sich selber abstirbt, und so die ganze Welt verläßt, ein heiliges Vermächtniß, und spricht zu den kommenden Jahren, von denen er nicht weiß, ob ihrer viele, oder weniger seyn werden: „Ihr sollet Gott geweihet seyn, und meiner Würde!"... So macht er sich zum Herrn der Zukunft, der des Lebens langen — oder kurzen — Rest noch behaupten will. Aber, o Christen! wie steht es mit der Vergangenheit? Ach! die ist unbeweglich fest. Der Mensch hat keine Macht über sie; aber sie braucht ihre Gewalt über den Menschen. Oft wenn er die besten Vorsätze macht, und die schönsten Handlungen übet, stehet sie gegen ihn auf, und schreit ihm ins Ohr, was er ihr eingeprägt hat, und spricht: „Was du itzt thust, ist nicht mehr, als Deine Pflicht. Aber wie zahlst du ab, was du verschuldet hast? Die Gerechtigkeit Gottes macht Forderung an Dich!... Die Vergangenheit, wenn sie in Sünden hingebracht ist, wird des Menschen Feind, und so ein heftiger Feind, daß sie ihn zur Verzweiflung bringen könnte, wenn nicht Gott — der Erbarmende — dagegen gesorget hätte. Aber Gott, der gute Vater, der nicht ewig zürnt, nicht immerdar an die Vergangenheit denkt; sondern vielmehr unsere Missethat so weit von uns entfernt, als der Abend ist vom Morgen, hat dafür gesorget, und Er spricht zum reuigen Sünder: „Ich selber habe ein Opfer Mir bestimmt, daß für dich blutet, und Meiner Gerechtigkeit genug thut, auf daß Mein Erbarmen ohne Maaß an dir sich zeigen möge. Um dieses Opfers willen bist du erneuert, und alles Alte ist vergangen."... Wir sehen dieß, o Christen! an Da-

vid, dem Wiedergebornen. Gott offenbarte ihm verborgne, heimliche Weisheit, und er rief zu Gott auf:

„Annehmen wirst Du dann
Der Gerechtigkeit Opfer!“

Was ist denn das für ein Opfer der Gerechtigkeit? Es ist Jesus Christus, der zur Vergebung der Sünden am Kreuze starb. David hatte kein anderes Opfer im Auge. Schon gleich, als Gott ihm verborgne heimliche Weisheit geoffenbaret hatte, verlangte er mit Ysop besprengt zu werden, der in dieses Blut getauchet ist. Und nun bittet er um Sions Wohl, und um Befestigung Jerusalems, weil er wußte, daß das Heil aus den Juden, die christliche Kirche aus der jüdischen, der neue Bund aus dem alten hervorgehen würde. Auch hat er schon in einem andern Psalme von Christus geweissaget, indem er ihn redend einführte: „Auf Opfer und Geschenke siehst Du nicht mit Wohlgefallen; dieß sagtest Du mir in Geheim ins Ohr. Brandstücke, Sündenopfer forderst Du nicht. Da sprach ich: Sieh ich komme, wie es in Deinem Buche von mir geschrieben steht!“ ... Was nun David hier voraussah, das sehen wir vollendet. Jesus Christus — das Opfer der Gerechtigkeit — ist geschlachtet. Er ist gestorben, und sein Blut ist geflossen zur Vergebung der Sünden. Es geht nun nichts ab, als daß wir niederfallen, und anbeten, und so in der That beweisen, daß jeder wahre Büßer, wie David, weiß, Gott selber habe, um die Sünde von den Menschen wegzunehmen, sich selber ein Opfer bestimmt. Weiß aber dieß einmal der wahre Büßer, so kann er nicht anders — die Liebe treibt ihn, daß er mit diesem Opfer sich einige, und in Vereinigung mit ihm sich

selber opfere, wie wir dieß am Beispiele Davids noch sehen werden im

Zweiten Theile.

Wenn der Mensch mit gläubigem Auge das Opfer der Gerechtigkeit schauet, und in diesem Opfer die erbarmende Liebe Gottes, dann wird er ganz vom Dankgefühle hingerissen, und er spricht zu dem, der sich für ihn geopfert hat: „Was soll ich Dir erwiedern, Herr! für alles, was Du mir gethan?" Ihm antwortet der Herr: „Bleibe in mir, und ich bleibe in Dir. Nimm dein Kreuz, und folge mir nach. Verläugne dich selbst!" ... Dieß Wort des Herrn wird zur Feuerflamme, und verzehret im Menschen jenes niedere Selbst, das nur auf Ehre ausgeht, und auf Habe, und auf Lust, und der dankbare Mensch läßt es verzehren, wenn es gleich brennet und schmerzt. „Hat der Herr, spricht er, sich ganz für mich dahin gegeben, da Er doch meiner nicht bedarf; wie sollt' ich mit Ihm marken, und handeln, und abbrechen, wie sollt' ich anstehen, mich Ihm ganz hinzugeben, da ich außer Ihm — weder im Himmel noch auf Erde — Seligkeit finden kann!" ... Das heilige Feuer dankbarer Liebe, das selbst vom Himmel her ist angezündet worden, macht also den Gläubigen zu einem Brandopfer, das so lange flammet, bis alles Irdische verschlungen ist, und der entbundne Geist zu Gott zurückekehrt. Dieses Opfer, o Christen! wird vom gläubigen Menschen Gott ununterbrochen dargebracht; aber es geschieht so innerlich, daß es Niemand ganz sehen kann, als nur Gott, der alles sieht. Indeß bricht doch auch von Zeit zu Zeit die Opferflamme durch, und gibt Licht und Wärme. Der Begnadigte wirkt Werke

der Barmherzigkeit. Er gibt, was er hat, und weil Gott Nichts bedarf, so gibt er es den Menschen, die es bedürfen. Aber wie ein gutes Kind in jedem seiner Geschwisterten nur den Vater sieht, und um des Vaters willen dem Bruder wohl will, und der Schwester, und auch wohlthut; so ehret der Neugeschaffne in jedem Menschen Gott, der für jeden ein theures Lösegeld dahin gegeben hat, und um Gottes willen gibt er, was er kann. Indeß verlangt er doch keinen Theil. Er führt jedes Gute zurück auf Gott — den Urquell alles Guten, und obgleich Wohlthun seine Freude ist, so gefällt er sich doch nicht darin. Denn er hat alle Aeußerlichkeit und Scheinbarkeit, die wie ein Kalb herumspringet, Gott geschlachtet, wie ein muthwilliges Kalb. — Dieß alles sah David im Geiste; denn als Gott ihm verborgne heimliche Weisheit offenbarte, erblickte er Den, der seine Auserwählten mit Feuer taufet, und mit Geist. Darum betete er auch zu Gott: „Nachdem Du das Opfer der Gerechtigkeit wirst angenommen haben, wirst Du auch annehmen Brandopfer und Gaben, und Kälber wird man legen alsdann auf Deinen Altar!“ . . . Und was, o Christen! David hier voraus sah, und weissagte, das übte er auch. Denn es ist unmöglich, himmlische Dinge zu schauen, und nicht gleich zu üben. Sich selber abgestorben lebte er nur der Ehre des Höchsten, und dem Heile der Menschen. Könnte es darüber einen sprechendern Beweis geben, als daß David Schätze sammelte, und einen Platz bestimmte, auf daß ein Tempel erbauet würde, in dem Gott angebetet und die Menschen belehret und erbauet werden sollten? — Also sehen wir am Beispiele Davids, und — o! möchten wir es durch unser Beispiel bestätigen! — daß der

wahre Büßer mit dem von Gott bestimmten Opfer der Gerechtigkeit sich einiget, und in der Vereinigung mit ihm sich opfert.

Schluß.

So haben wir denn, o Christen! diese Fastenzeit hindurch — wer kann sagen, daß er die künftige noch erlebe? — um in uns den Bußsinn zu erwecken, und zu nähren, den Bußpsalm Davids erkläret, und diese Erklärung heute vollendet. Wir wissen daraus, daß, wenn der Sünder zur Gerechtigkeit wieder soll hergestellt werden, Gott etwas thun müsse, und etwas der Mensch. Gott wecket den Menschen aus dem Sündenschlafe, und der Mensch fährt auf, und erkennet und bekennet seine Sünde, wie sie ist. — Gott offenbaret dem Menschen verborgne heimliche Weisheit, und der Mensch schöpfet daraus die Gewißheit der Sündenvergebung. — Gott schaffet den Menschen neu, und der Mensch bewahret das neue Leben, und brauchet es, um auch Andere zur Neuschaffung zu bereiten. — Alles dieses aber, o Christen! geschieht nur durch den Einen Jesus Christus. Denn Er nur ist der Mittler zwischen Gott und den Menschen. So wende sich denn jedes, o Christen! aus uns zu ihm, ja! damit, weil wir heute das gemeinsame Versöhnungsfest feiern, unser Gebet um so himmeldurchdringender werde, so wollen wir alle, wie aus einem Herzen, und einem Munde zu Ihm aufschreien:

„Milder Jesus! denk im Segen:
Wir warn's Ziel von deinen Wegen,
Viel war Dir an uns gelegen.
Viel hast Du für uns ertragen,

Bis man Dich ans Kreuz geschlagen.
Wirst Du uns den Werth versagen?
Mit Versöhnungsblut besprenge
Jesu! unsrer Sünden Menge
Vor dem Tage Deiner Strenge.
Röthe färbt der Schuld'gen Wangen;
Das Gewissen macht uns bangen.
Laß, ach! laß uns Gnad erlangen!
Magdalena hast entsündet,
Selbst dem Mörder Heil verkündet,
Unser Hoffen fest gegründet.
Unsre Sünden sind uns leide.
Schmerz durchwühlt das Eingeweide.
Schon', wenn wir von hinnen scheiden.
Laß Dein Sterben, laß Dein Leiden
An uns nicht verloren geh'n!

Amen.

Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Betrachtungsreden, kurze, auf alle Sonntage, Muttergottes- und Heiligen-Feste und auf die heil. Fastenzeit. Zur Belehrung und Erbauung für kathol. Christen. Von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes." Auch unter dem Titel: Kurze Betrachtungsreden auf die heilige Fastenzeit. Ein Beitrag zu den Predigten: „Jesus und Maria." gr. 8. geh. 36 kr. od. 9 gr. (1s—4s Bdchen enthält die Reden auf die Sonntage und Muttergottesfeste. 5s und 6s Bdchen Reden auf die Festtage der Heiligen. Preis à 54 kr. oder 14 gr., wovon jedes Bändchen einzeln zu haben ist.)

Hiemit ist dieses Predigtwerk geschlossen und wir erlauben uns wiederholt, darauf aufmerksam zu machen, da alle theolog. Journale die wärmste Empfehlung geben; so sagt der Religionsfreund: „Aus den beliebten und werthvollen Erbauungsschriften, welche das kathol. Volk bereits aus der Hand des Hrn. Verfassers erhalten hat, läßt sich schon auf den gesunden Inhalt dieser Betrachtungsreden schließen. Und wer so schließt, urtheilt in der That nicht unrichtig; denn wir finden hier die Lehre der katholischen Kirche unverkümmert in einer für Alle verständlichen Sprache gegeben. — — Wir wünschen vom Herzen dessen allseitige Verbreitung, indem wir des festen Glaubens sind, daß es nur Gutes stiften wird."

Bihler, Fr. S., Volkspredigten auf alle Sonntage und Feste des Kirchenjahres, nebst einigen Gelegenheitspredigten. 1 — 4r Theil. 8. geh. à 54 kr. od. 14gr.

Eine Recension im Chrysostomus von Hägl-

sperger (1838. 8s Heft. S. 148.) sagt unter Anderm: „Nach Durchlesung des vor uns liegenden ersten Theiles glaubt Referent aus eigener Ueberzeugung der bischöflichen Adprobation beistimmen zu können, welche also lautet: „Diese Predigten können in Betreff der Sprache wahre Volkspredigten genannt werden; auch herrscht in ihnen viele Lebendigkeit und Wärme, und da der Herr Verfasser so recht in das tägliche Leben eingeht, immer auf dem Standpunkte der Erfahrung steht, und seine Themate stets durch Gegensätze exponirt: so ist nicht zu zweifeln, daß sie einen wahren, starken und sehr tiefen Eindruck machen." In allen herrscht eine ganz eigenthümliche Einfachheit und Herzlichkeit, die ungemein anspricht. Von Blumen, Floskeln und Ziererei, die man leider in so vielen andern Predigten gewahrt, findet man hier freilich nichts, aber desto mehr ruhige, evangelisch-kirchliche Haltung und Betonung. Den beliebten Predigten von Königsdorfer und Schneid stehen diese ebenbürtig zur Seite."

Granada, Ludwig von, homiletische Predigten auf das ganze Kirchenjahr von J. P. Silbert. 5 Bände. gr. 8. 1834 — 36. 10 fl. od. 6 Thlr. 6 gr.

Ludwig von Granada vereinigt alle Eigenschaften in sich, die ihn zu einem ausgezeichneten Schriftsteller machen, und dessen Werke auch die späteste christliche Nachwelt bewundern wird: Fülle von Gelehrsamkeit, Klarheit und Würde des Vortrages, eine seltene Belesenheit, sowohl in den heiligen Schriften und Kirchenschriftstellern, als in den Profanscribenten, aus denen er eine Menge anziehender Stellen und Beispiele jedesmal am passenden Orte anzuführen weiß, wodurch seine Schriften zu einer wahren Fundgrube namentlich für Prediger werden; hohe Frömmigkeit, die sich überall in der glühendsten Liebe zu Gott und dem unermüdeten Bestreben ausspricht, die verirrten Seelen wieder zu ihm zurückzuführen; endlich die tiefe Kenntniß des Menschen, die ihn zum vortrefflichen Seelenarzt macht.

Mit dem 5ten Band ist das Werk geschlossen, so daß wir ein Werk in der kathol. Predigerliteratur besitzen,

welches zur ersten Zierde gehört. Noch verweisen wir auf zwei ausführliche Recensionen im Religionsfreund von Benkert 1835. Nro. 103 u. 104, und Chrysostomus von Häglsperger. 1835. 11s Heft.

Granada, Ludwig von, homiletische Predigten auf die Feste des Kirchenjahres von J. P. Silbert. gr. 8. 1836. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 gr. (Bildet auch den fünften Band des vorstehenden Gesammtwerkes.)

Häglsperger, F. S., skizzirte Themate zu Homilien und Predigten für einen fünffachen Cyclus aller Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahres. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 20 gr.

Kaum war vor 2 Jahren die erste Auflage erschienen, so machten schon mehrere gediegene katholische Journale auf vorstehendes Werk aufmerksam, wovon wir nur vier Urtheile anführen: „Dieses Buch können wir allen katholischen Geistlichen, besonders den jüngern als eine recht erfreuliche Erscheinung in der christlichen Literatur anrühmen. Wenn es schon weder an Predigten, noch auch an Predigtentwürfen fehlt, so empfehlen sich doch diese Themate durch einen ganz eigenthümlichen Charakter, der sie wirklich ausgezeichnet macht, nämlich durch den katholisch kirchlich-practischen Geist, der sich in ihnen kund thut ꝛc. Sion. 1833. 2s Heft. Lit. Anz. Nro. 2."

„Nach dem Urtheile des Referenten gibt die bei den vorliegenden Thematen durchaus vorwaltende ächtchristliche Ansicht, denselben vor allen bisher erschienenen Predigten und Predigtentwürfen einen entschiedenen Vorzug. Religionsfr. 1833. 1s Heft. 106."

„Alle Leser werden diese Themate mit Freundlichkeit und Dankbarkeit empfangen. Der Plan ist sehr gut ausgedacht, und ebenso entsprechend durchgeführt. Diese Themate werden den Seelsorgern willkommen seyn, und ihnen wichtige Dienste leisten. Herr Häglsperger gibt uns keine bloße Worte, sondern Gedanken, die, wie sie es hier seyn sollen, reich an Kraft und Inhalt sind, und so-

mit leicht ausgeführt werden können. Katholik. 1834. 2s Heft. S. 230."

„In den kurzen Andeutungen des Verfassers ist viel Gedankenreichthum enthalten, und Alles vom religiösen und biblischen Geiste durchdrungen, und in diesem Bezuge kann die gegenwärtige Sammlung sehr viel dazu beitragen, Zusammenhang und Planmäßigkeit in den jährlichen Predigtcyclus zu bringen." Jahrb. d. Theologie. 1834. III. Bd. 2s Heft. S. 469.

Hohenlohe „Waldenburg" Schillingsfürst, Alexander Fürst von, Predigten auf das ganze Kirchenjahr. 1 — 4r Bd. à 1 fl. 36 kr. od. 1 Thlr.

Eingangs des Vorworts heißt es: „Seit längerer Zeit oft dringend und von verschiedenen Freunden dazu aufgefordert, übergebe ich diese Predigten dem geehrten Publikum. Sie machen keinen Anspruch weder auf den Prunk einer glänzenden Beredsamkeit, noch auf die Fülle einer seltenen Gelehrtheit; sie kommen aus einem katholischen Herzen, und sprechen zu katholischen Herzen ꝛc." — Das ganze Werk enthält ein vollständiges Kirchenjahr von 52 Sonntagen, einen Cyclus Festtagspredigten und verschiedene Gelegenheitsreden, die der Herr Verfasser im Verlaufe seines priesterlichen Lebens und Wirkens öffentlich vortrug.

Kanzelberedsamkeit, katholische, aus dem vorigen Jahrhunderte. Auch unter dem Titel: Prüfet Alles, das Gute behaltet! Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden aus den besten Predigern älterer Zeit. Zur Belehrung, zur Erbauung und zum Troste für fromme Katholiken, denen ihre Religion Herzensangelegenheit ist, und die sich freuen, der römisch-katholischen Kirche anzugehören. Vorzüglich für jene, welche Geschäften halber selten einer Predigt in ihrer Pfarrkirche beiwohnen können. Von dem Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte

zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc. ; 1s — 6s Bändchen. gr. 12. 1832 — 1837. In Umschlag geheftet. 1s und 2s à 36 kr. oder 9 gr., 3s — 6s à 48 kr. oder 12 gr.

Nachstehende Recensionen aus den geachtetsten katholischen Journalen beweisen hinlänglich dessen Werth und allgemeine Brauchbarkeit:

„Vorstehendes enthält wirklich Muster katholischer Kanzelberedsamkeit, nicht der modernen vorherrschenden Verstandesbildung und der rationalistischen Moral, sondern der göttlichen Kraft, des Glaubens, der Hoffnung und Liebe in der Sprache eines von diesen drei göttlichen Tugenden, als übernatürlichem Leben, ganz beseelten Gemüthes. Eine Sammlung solcher Reden der noch gläubigen Vorzeit, aus welchen nur das Gute herausgehoben und in einer verbesserten Sprache vorgetragen wird, ist wahres Bedürfniß nicht nur für das gläubige Volk, sondern auch selbst als Muster von Volkspredigten für junge Geistliche.“ Religions- und Kirchenfreund. 1833. (1s Heft. Seite 142.)

„Diese Predigten, die vorzüglich für gemeine Leute berechnet sind, und dem Strome des herrschenden Zeitgeistes einen Damm entgegen setzen sollen, zeichnen sich durch die Reinheit der Lehre, durch warme Herzenssprache und lebendige Kraft ganz vorzüglich aus.“ Sion. 1832. (11s Heft. Lit. Anz. Nro. 11.)

„Diese Predigten verdienen alle Empfehlung, und Recensent weiß es sogar aus Erfahrung, welch einen gesegneten Eindruck das Lesen derselben auf gemeine Leute macht. Um so angelegentlicher wiederholt er daher diese Empfehlung mit dem Bemerken, daß er diese Predigten für geeignet hält, als ein allgemeines christkatholisches Hausbuch eingeführt zu werden.“ Sion 1834. (3s Heft. S. 40.)

Wir könnten noch viele Recensionen anfügen, müssen uns aber des Raumes wegen beschränken, und bemerken daher noch, daß jedes Bändchen zwölf Vorträge enthält: das 3te — 6te Bändchen ist wegen bedeutend stärkerer Bogenzahl im Preise erhöht.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ammann, Johann Josef,

J. Ammann, hinterlassene Predigten

Bd.: 2

Regensburg 1839

Hom. 47 t-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10457617-1